Theologischer Literaturbericht.

rausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

uli. 42. Jahrgang 1919. Nr. 7.

Philosophisches.

gos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Hrsg. von **R. Kroner** und **G. Mehlis.** Bd. VII. Tübingen 1917/18, J. C. B. Mohr. (VI, 303 S.) 10 M.

Eine Zeitschrift für Kulturphilosophie muß kritische Besinnung pflegen, gegenüber dem ist, gegenüber dem Leben, gegenüber den isteswerken, vor allem gegenüber den Wissenaften. So hat sie einen erkenntnistheoretischen d methodologischen Grundzug. Auch wieder dem neuen Band. M. Weber untersucht en Sinn der Wertfreiheit der soziologischen d ökonomischen Wissenschaften", indem er gen Schmoller für möglichste Scheidung der jektiven wissenschaftlichen Betrachtung von praktischen Wertung eintritt, ohne doch die deutung des Werterlebens für die wissenaftliche Beobachtung selbst auswischen zu nnen (vgl. S. 73, 80 f.). J. Cohn rechtfertigt kritische Methode gegen Scholers Angriff ber den Formalismus in der Ethik. Simmel leuchtet gedankenreich und geistvoll in neuer eise die „historische Formung", den Abstrakns-Charakter geschichtlichen Denkens und zuich die Verwachsung mit der Wirklichkeit. torp bespricht Husserls Ideen zu einer reinen änomenologie mit dem zu erwartenden Erbnis, daß die große Wahrheit nach Abstoßung gefährlichen Elemente von absoluter Gebenheit und unmittelbarer Intuition reiner d klarer mit der Methode und den Formeln Marburger Philosophie zur Geltung geacht würde. Aber die kritische Selbstbesinnung ß zur Fülle des Lebens leiten. Dann dient der Klärung, Vertiefung und Ausweitung s Kulturbewußtseins. Die Metaphysik des schichtlichen Lebens nimmt ihre Arbeit auf. mmel liefert dazu seinen Beitrag. Eine Studie er Strindbergs Aufsatz „Geschichtsphilosophie" on O. Braun) erscheint nicht an falsche Stelle aten. Aber auch für die Naturphilosophie darf . Medicus werben, indem er in einem Vortrag er Naturforschung und Philosophie die Naturschung an ihre tiefere philosophische Aufgabe nnert, die Natur im lebendigen Zusammenng mit dem geschichtlichen Kulturbewußtsein serm Erleben nahezubringen. Als Aufgabe ibt die Kultur immer neu zur ethischen Frage, , wie J. Cohn der Scholerschen Kritik zusteht, über den Kantschen Formalismus hinausführt werden muß. Das ethische Ideal des dividuellen Gesetzes schwebt auch über Simmels ästhetischer Betrachtung: Gesetzmäßigkeit im Kunstwerk. Die Ästhetik muß ihre Theorie pflegen — so erörtert G. v. Lukács die Subjekt-Objekt-Beziehung in der Ästhetik; aber das Ästhetische strebt, wie G. Mehlis an dem „synthetischen Charakter der Musik" dartut, zur Einheit des Lebens. Kulturphilosophie trägt in sich eine Philosophie des Lebens; darum handelt G. Mehlis über Lebenswerte in einer Philosophie der Einsamkeit, der Zweisamkeit, der Vielsamkeit, und Siegfried Kracauer über Freundschaft. Alle Kulturarbeit und aller Lebensgenuß aber muß enden beim religiösen Problem; das zeigt Hans Ehrenberg in einer anregenden Studie über „Goethes Testament am Faust ermessen". Das Ergebnis ist so lehrreich, weil die Unabweisbarkeit der Religion eben aus ihrer Abweisung sich erhebt: „Goethes Leben ist religionsfremd, sein Innerstes nicht" . . . „So voller Ahnung, schauernd vor Letztem, Fremdem, Unbeschreiblichem steht Goethe vor der Pforte des Todes. Aufgegangen ist's ihm, aber ins Leben kann er es nicht herunterzwingen, es steht ungelebt vor ihm in der eigenen Dichtung — das einzig Unerlebte, das Goethe gedichtet hat, und das dergestalt sein letztes Erlebnis, sein Todeserlebnis, sein Testament wurde" (S. 177). Daß die Kulturphilosophie ihres geschichtlichen Erbes nicht vergißt, daran erinnert ein Aufsatz über Hölderlin und den deutschen Idealismus von E. Cassirer, der mit Hilfe eines neuentdeckten Blattes Hölderlins Intuition als Anstoß für Schellings Philosophie erweist.

Weber, Bonn.

Kehr, Theod., Hamburg: **Das Bewußtseinsproblem.** Kritik und Lösungsversuch des Problems des Gewahrwerdens mit einem geschichtlichen Überblick. Tübingen 1916, J. C. B. Mohr. (X, 144 S.) 3,60 M.

Die scharfsinnige Abhandlung will die rätselhafte fundamentale Tatsache ergründen, „daß wir uns überhaupt irgend eines Gebildes oder irgend einer Erscheinung b e w u ß t sein können." Besonders lehrreich ist die sorgfältige kritische Musterung der „verschiedenen Bedeutungen des Begriffs Bewußtsein" (S. 21—55). Was nun der Verf. selbst bietet, ist eine genauere Zergliederung des „Gewahrwerdens", das hauptsächlich auf Berührung zurückgeführt wird, sowie der höheren Bewußtseinsformen des „Überblickens" von „räumlich Geschlossenem" und „räumlich Getrenntem". Das Überblicken der ersten Art erfährt gleichfalls eine taktile Aus-

legung. „Das Eine, Wahrnehmende, ist dabei die g a n z e eine Berührungsseite; ihr gegenüber ist die ganze andere Berührungsseite eine erblickte“ (S. 83). Beim Überblicken der zweiten Art soll die „Einheit der Motivation“ bestimmend sein. K. meint damit, „daß jedes einzelne des voneinander getrennt liegenden Wahrgenommenen Motiv der Handlung oder allgemein, der Bewegung von einem und demselben, subjektiv gesprochen von „mir“ sein kann“ (S. 87). Für das „Überblicken z e i t l i c h aufeinanderfolgender Gebilde“ verweist der Verf. auf seine im Archiv für d. ges. Psychol., Bd. 34 (1915) erschienene Arbeit „Allgemeines zur Theorie der Perzeption der Bewegung.“ Eine geschichtliche Übersicht beschließt die Schrift. Meines Erachtens ist der eigentliche Zweck der ganzen Untersuchung verfehlt, weil er außerhalb des menschlichen Erkenntnisbereichs liegt. Wie kann die Berufung auf das „Berühren“ das Rätsel des bewußten Wahrnehmens im geringsten verständlich machen? Entweder ist das Berühren als ein mechanisches Zusammenstoßen gedacht, das überhaupt nichts Psychisches bedeutet, oder als eine erlebte Beziehung des Ich zu einem Objekt, also — kurz gesagt — ein bewußtes Zusammen, wobei der Bewußtseinscharakter schon vorausgesetzt wird. Die taktile Theorie hat ja viel Bestechendes. Sie kann mit Recht betonen, daß der Tastsinn der Ursinn sei. Auch lassen sich sprachpsychologische Instanzen beibringen. Ich nenne vor allem die interessante Abhandlung eines wahrhaft philosophisch gerichteten Sprachvergleichers, F. B e c h t e l, „Über die Bezeichnungen der sinnlichen Wahrnehmungen in den indogermanischen Sprachen. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte“ (Weimar 1879). Für das Rätsel des Bewußtseins dürfte wohl E. du Bois-Reymonds berühmtes „ignorabimus“ noch immer gelten. Kowalewski, Königsberg.

Kowalewsky, Michael: **Über die Antinomienlehre als Begründung des transzendentalen Idealismus.** Göttingen 1914 bzw. 1918, Vandenhoeck u. Ruprecht. (72 S.) 2,45 M.

Der transzendentale Idealismus hat fundamentale Bedeutung für spekulative und praktische Philosophie, ja auch für die Naturwissenschaft. Der Beweis, den Kant für die Idealität von Raum und Zeit aus der Apriorität der Anschauungsformen geführt, ist fehlerhaft. Bleibt der indirekte Beweis aus den Antinomien. Die Kantische Beweisführung verfällt auch hier der Kritik. Die moderne mathematische Mengenlehre wird philosophisch verwertet. Aber die alten Beweise werden durch neue aufgenommen. Für den Theologen dürfte an der scharfsinnigen philosophischen Arbeit wertvoll sein besonders der Beitrag zum Problem der Wirklichkeit, d. i. ihrer Erhabenheit über die „formale“ wissenschaftliche Bearbeitung. „Die Natur muß ihrer Form nach restlos begreiflich sein, in der Zufälligkeit ihres Inhaltes hingegen liegt die Behauptung der Existenz.“ Weber, Bonn.

Schneider, J.: **Die Welt der Wahrnehmun und die Welt der Wirklichkeit.** Güterslo 1917, C. Bertelsmann. (24 S.) 0,60 M.

Auf Grund des Nachweises, daß alle Wah nehmungen subjektiver Natur sind und dahe über das wahre Sein der Dinge in der We keinen Aufschluß geben, will der Verfasser de Idealismus und den naiven Realismus beseitige um den kritischen Realismus als die einzig ve nünftige Methode der Forschung hinzustelle Diese Aufgabe wird in lebendiger Sprache un in vielseitigen Beispielen erläutert, um zu Schluß festzustellen, daß die durch unsere Wah nehmung gewonnene Kenntnis von der We niemals imstande ist, auf unsern Glauben ein Einwirkung zu haben. Man wird dem Ver im allgemeinen gern zustimmen, wenn auch i Einzelheiten mancherlei Irrtümer und fraglic Behauptungen zu beanstanden wären. Wen z. B. der Verf. die Physiker verspottet, welch erklären, auf dem Mond sei kein organische Leben möglich, so ist ja selbstverständlich, da sie organisches Leben meinen, wie wir es a der Erde kennen. Ob man ein Recht ha einen Zustand, der völlig andersartig ist al der eines uns bekannten Lebewesens, Leben z nennen, dürfte doch wohl zweifelhaft sein. Ge wiß, wir haben alle seit Jahrzehnten gelern daß man das Wort unmöglich immer nur i dem Sinn anwenden kann, daß unter bestimmte Annahmen eine bestimmte Schlußfolgerung ode ein Ereignis nicht möglich ist, aber wenn ma diese Einschränkung beachtet, ist ein Unmög lichkeitsbeweis durchaus wissenschaftlich zulässi Oder wenn der Verf. behauptet, Tonwelle seien Schwingungen des Äthers, so bezweifle ic daß ihm da ein Physiker zustimmt, und wen er erklärt, die Bezeichnung, daß das Licht a hellsten im gelben Teil des Spektrums sei, s falsch, es sei im ultravioletten am hellsten, fragt sich, was er hell nennt. Wir meinen m hell die Empfindung unsers Sehorgans, abe nicht die Schwingungszahl. Dergleichen Ve wechselungen wären noch mehrere zu nenne aber trotzdem ist es richtig, daß unsere Wah nehmungen uns über die Wirklichkeit garnich aussagen, und das, was der Verf. nachweise will, wird durch diese Mängel nicht in Frag gestellt. Hoppe, Hamburg.

Theologie.

Müller, E. F. Karl, D. Prof., Erlangen: **Di Behandlung des prophetischen Wortes i der Gegenwart.** Neukirchen (Kr. Mörs) 191 Erziehungsverein. (43 S.) 0,85 M.

Wie weit ist es recht, wie weit ist es u recht, im prophetischen Wort der Bibel Lic über die Zukunft zu suchen? Das ist die eigen liche Fragestellung des Vortrags; vorausgeschic ist die scharfe Feststellung, daß die Zukunfts weissagung doch nur einen Teil und jedenfal nicht den wichtigsten Teil der prophetischen Ve

ündigung bilde. Gewiß fehlt auch die Einzel-eissagung nicht, nicht im A. T., nicht im N. T. ber auch sie ist nicht das Entscheidende. Das ntscheidende vielmehr sind die großen Grund-üge der Zukunft, wie sie, freilich auch nur im itgeschichtlichen Gewande, sich herausheben ssen, in ihrer Wahrheit durch das, was schon eute erfüllt ist, bestätigt. Eben an dieser Her-usstellung des Unterschiedes von Form und nhalt der biblischen Prophetie, also von irdisch-itlich geschichtlich bedingter Darstellung und wigem Gehalt, also von Wahrsagung und Weis-gung, liegt dem Vortragenden alles. Gerade em Bibelleser will er so helfen, ihn vor nahe-egenden Abwegen bewahren. Jene Unter-heidung aber wird in der Schrift ausdrücklich efordert (1. Petr. 1, 10 f.), zudem durch die orm der Prophetie sowohl im A. T. wie im . T. (sowohl durch ihre dem jeweiligen Verf. eläufigen Anschauungsformen wie in ihrer An-nüpfung an die Zeitereignisse, wie vor allem ihrer mangelnden Fernzeichnung) nur zu eutlich an die Hand gegeben. („Es wird rich-ger sein, Menschliches bei den Propheten zu chen als Allzumenschliches bei Gott.") Nicht e Schrift selbst ist so schuld an all den be-nnten Berechnungen des Endes, die übrigens n Wort wie Mark. 13, 22 ausdrücklich ver-ehrt, sondern menschlicher Vorwitz, auf Grund ner falschen Auslegung, die obigen Tatbestand icht achtet. Wohl verständlich darum, daß ge-ade die Angaben des Buches Daniel und der ffb. Johannis sonderlich besprochen werden: ort ist es Antiochus Epiphanes, auf den alles elt, hier Nero-Domitian: so gibt es der Text n die Hand. So fehlt jede Möglichkeit, von er aus auf die Gegenwart irgendwelche Einzel-hlüsse zu ziehen. Gewiß können die Erschei-ungen der Bedrängnisse und der Errettung des ottesvolkes etwas Vorbildliches an sich haben, as dann in veränderter Form aber wesentlich eichem Inhalt sich in verschiedenen Zeitaltern iederholt. Aber für den nüchternen Bibelleser lt es doch, nicht daraufhin seine Gedanken nzustellen, vielmehr an das sich zu halten, as gerade die Offenbarung an großen Grund-nien der Zukunft an die Hand gibt, wie sie ann abschließend vom Verf. auseinandergelegt erden; unter scharfer Ablehnung der bekannten ant-Ritschlschen Gedanken der allmählichen eltchristianisierung und Weltverklärung, wie e jetzt zum Schaden unseres Vaterlandes auch on den deutschen Friedensschwärmern vertreten erden (S. 39 „Alle Friedensschwärmerei ist nchristlicher Aberglaube. Ein Christ, der die Macht der Sünde kennt, erliegt nicht dem nur oft mit Heuchelei verbundenen Schwarm-auben, als könne ein Völkerbund mit Schieds-richten den ewigen Frieden herbeiführen"): r gerades Gegenteil ist richtig: Gottes ewiges eich kommt erst im Endgericht zur Errettung ner wahren Gemeinde aus den Drangsalen ner entchristlichten Welt. Eben um dieser klaren biblischen Stellung willen wünsche ich dem Vortrag trotz einer Reihe von starken Bedenken gegenüber Einzelheiten (Wertung der Endweissagung Jesu; Teilnahme am Tausendjahrreich u. a.) weiteste Verbreitung. Störend ist der Druckfehler S. 34 Z. 2 v. u.

Jordan, Wittenberg.

Stosch, G., Lic., Obpfr., Neuwedell: **Die Weltanschauung der Bibel.** Gütersloh 1918, C. Bertelsmann.

1. **Charakterzüge · vorchristlichen Gottesbewußtseins.** (76 S.) 2 M.
2. **Die Bergpredigt Jesu als Evangelium.** (79 S.) 2 M.
3. **Biblische Lichtblicke in dem Verlauf der Kirchengeschichte.** (138 S.) 3,60 M.

Heft 1 schildert das älteste Wissen von Gott (S. 6 ff.), Gottes Heiligkeit und das mosaische Gesetz (S. 38 ff.) und Erinnerung und Hoffnung im Gewissen der Völker (S. 99 ff.). Heft 2 behandelt die Bergpredigt nach ihren Hauptzügen. Heft 3 beruht auf den Gleichnissen vom Reich Gottes bei Matthäus 13 und den sieben Sendschreiben der Apokalypse. — Die Hefte sind etwas ungleich geraten. Man sieht nicht recht, warum in Heft 1 nur diese drei Fragen von dem Verf. beleuchtet werden. Heft 2 wandelt im ganzen bekannte Wege. Heft 3 halten wir für das gelungenste wegen seines Reichtums an feinen Zügen und Gedanken, die der Verf. den oft behandelten Dingen abzugewinnen weiß. Der Verf. wendet sich doch im wesentlichen an Theologen, wie die Berufungen auf den Urtext und viele Ausführungen zeigen, dann hätte man aber den Wunsch, daß oft tiefer gegraben werden möchte. Der übliche wissenschaftliche Apparat kann fehlen, aber dem Kundigen ist erwünscht, daß er völlig beherrscht wird. Heft 1 läßt das hie und da leider vermissen. Einzelne Zitate und Andeutungen können ausgezeichnet illustrieren, aber mehr leisten sie auch nicht. Der fleißige Verf. ist in seinem Schaffen unermüdlich und erhebt sich auch oft zur Höhe einer glänzenden Darstellung, aber bei einem Thema, wie „die Weltanschauung der Bibel" bleibt das Wollen doch sehr erheblich hinter dem Vollbringen zurück. Der Rahmen der Darstellung ist zu klein, der Gegenstand ist dafür zu groß, das Gebotene sind nur Ausschnitte, als solche sicher wertvoll, aber doch eben nicht tief genug schürfend, die großen Zusammenhänge, auf die es bei der Frage der Weltanschauung doch immer ankommt, und wieviel mehr bei der der Bibel, nicht klar heraushebend. Man folgt dem Verf. in der Entwicklung seiner Gedankengänge sehr gern, wird aber recht oft inne, nicht, daß man ihnen zu widersprechen hätte, wohl aber, daß mehr zu sagen wäre — nicht so sehr quantitativ als qualitativ. Ist mein Urteil zu anspruchsvoll, dann trägt die Schuld nur die gewaltige Größe des Gegenstandes, und ich schließe gern mit dem alten Wort: in magnis voluisse sat est.

Schaefer, Heinzendorf.

Zimmermann, K., Pfr.: **Die Einflußlosigkeit der Bibel im modernen Geschlecht.** Winterthur 1918, A. Vogel. (64 S.) 2,80 M.

Man dürfte selten eine Schrift finden, die auf so geringem Raum eine solche Fülle theologischen, historischen, kulturgeschichtlichen u. a. Materials verarbeitet, wie dieser Vortrag. Sehr reichhaltig und zugleich fesselnd ist schon die im ersten Abschnitt gebotene Übersicht über die Stellung der verschiedenen Volksklassen, Arbeiterwelt, Industrie, Bürgertum, Bauerntum zur Bibel, welche die Tatsache ihrer Einflußlosigkeit konstatiert, um sich sodann der Frage nach deren Gründen zuzuwenden. Die Darlegung dieser bildet in einer Untersuchung über die Entstehung, den Werdegang und Verfall des Biblizismus den eigentlichen Kern des Vortrags. Neues bietet der Verf. zwar nicht, will er auch nicht bieten, wohl aber ein bei aller Kürze doch sehr fesselndes Gesamtbild dessen, was die entwicklungsgeschichtliche Auffassung der Offenbarung erarbeitet hat. Zeitgeschichtlich bedingt und entstanden — nämlich im Jahre 621 mit der Auffindung des Deuteronomiums — mußte der Biblizismus, der zugleich das Ende des Prophetismus bedeutet, ein Ende, welches auch die freiere Stellung eines Jesus und Paulus nicht aufhalten konnte, vergehen, als die zeitgeschichtlichen Bedingungen sich änderten. Diese Änderung trat ein mit jener Epoche, in der das moderne Kulturbewußtsein geboren wurde, nämlich mit der Renaissance. Mit diesem Ergebnis aber wird die Untersuchung mehr zu einer Analyse der Krankheit, als der Aufweisung des Wegs zur Heilung, da ja die Besserung nur kommen kann durch eine neue Wendung in der Kulturentwicklung, wenn diese sich der Religion zuwendet. „Die Hauptsache ist eine neue Sehnsucht, eine Welt, die nach Gott und Gottes Offenbarung ruft und schreit." Darin wird man dem Verf. beistimmen, auch wer sonst seinen Standpunkt nicht teilt. Der Vortrag wird so zu der Monographie eines Einzelproblems aus der großen Krisis der Gegenwart. Man wird zu demselben Resultat kommen, wenn man die Frage nach der Einflußlosigkeit der Kirche, des Christentums, der Religion stellt. Darum dürfte aber auch die Erschütterung des alten Inspirationsdogmas nicht in dem Maße das verhängnisvolle Moment für den Biblizismus geworden sein, wie der Verf. annimmt. Der Unglaube an die göttliche Offenbarung hat nicht seine Wurzeln in den menschlichen Schranken ihrer Träger. Cremer, Rehme.

Kirchengeschichtliches.

Hauck, A., Dr.D. Prof., Leipzig: **Apologetik in der alten Kirche.** Vorträge. Leipzig 1918, Dörffling u. Franke. (44 S.) 1,80 M.

In den lebendigen Fluß der Geschichte stellt der heimgegangene Meister der Kirchengeschichte die altchristliche Apologetik. Aus der wechselnden Lage des Christentums heraus in den Jahrhunderten ergab sich die Aufgabe der einzelnen Zeiten. Es ist ein Kampf um das Recht: vom Kulturzwang zur Religionsfreiheit (Tertullian). Es ist ein Kampf ins Ganze, gegenüber der heidnischen Gedankenwelt, gegenüber ihrer selbsteigenen Polemik eines Lucian, Celsus, Porphyrius. Es ist zunächst ein abgeblaßtes Christentum, mehr eine monotheistische, moralisierende Popularphilosophie, wofür ein Justin eintritt. Erst der Gegensatz selbst führt die Gedankenentwicklung tiefer auf das eigentlich Christliche (Origenes). Es ist endlich die Menschheitsfrage: Christentum und Menschheit, Christentum und Welt: wo liegt das Heil, die Rettung? Augustins de civitate dei ist hier die erste und für Jahrhunderte abschließende Apologetik. Nicht nur dem gebildeten Laien, auch dem Theologen erschließen sich hier neue, große, geistige Zusammenhänge. Wie ein in sich geschlossenes Kunstwerk, in organischem Werden und Sichentfalten, so erscheint die Apologetik der alten Kirche.

Jordan, Wittenberg.

Iselin, E. L., D. Pfr.: **Der Untergang der christlichen Kirche in Nordafrika.** Basel 1918, Missionsbuchhandlung. (60 S.) 2 M.

In dieser der theologischen Fakultät in Basel als Dank für die Ernennung zum Doktor der Theologie gewidmeten, trefflich ausgestatteten Schrift will der Verf. ein Stück der Frage erörtern, wie es kommt, daß einst blühende Kirchenprovinzen oder doch Missionskirchen jetzt dem Christentum verloren, und zwar anscheinend unwiederbringlich verloren sind. Unter Berücksichtigung der neuesten einschlägigen Veröffentlichungen bringt er ein reiches Material bei. Er schildert uns zunächst in anschaulicher Weise Land und Leute dieser durchaus nicht „afrikanischen", vielmehr vor allem mit Spanien und Süditalien eng zusammengehörigen Gebiete, um dann „Afrika zur Römerzeit" uns vor Augen zu führen. Wir sehen, wie die römische Beamten- und Soldatenherrschaft, die das Land für Italien ausnützte, es als ein mehr oder weniger starker Firnis überdeckte, während der als Grundbestandteil in Betracht kommende barbarische Volksteil allezeit ein seitens der herrschenden Elemente als inferior betrachtetes Sonderleben führte. Auch das Christentum hatte in der Hauptsache nur die herrschende Schicht, höchstens daneben noch die Punier, ergriffen, war auch zu einseitig als Staatskirche organisiert, legte zu einseitig auf strenge Verfassung, strenge Sitte, strenge Reinheit der Lehre Gewicht, war auch, da die Sittenschilderungen Salvians u. a. bei aller rhetorischen Übertreibung doch auf Tatsachen zurückgehen müssen, sittlich angefault. Einer Herrschernatur wie Cyprian mochten sich die freiheitsstolzen Berbern schwerlich unterordnen, und selbst ein Augustin scheint sie nicht für erlösungsfähig gehalten zu haben. Dazu kamen die inneren Kämpfe (Donatismus) und äußeren Erschütterungen (Einfall der arianischen

andalen) der afrikanischen Kirche. So konnte uch ein Propagandaversuch der Byzantiner nter den heidnischen eingebornen Völkern nicht ehr zum Ziel führen, da das Land wieder zu usschließlich als Untertanenland behandelt wurde, nd als nun die Araber hereinbrachen, gingen ie christlichen Elemente durch Abwanderung, bfall und Ausrottung schnell dem Verfall entegen, und der Rest der Bevölkerung, die heidisch gebliebenen oder nur ganz oberflächlich it dem Christentum in Berührung gekommenen erbern traten mehr oder weniger äußerlich zum slam über. Das während des ganzen Mittelters bis in die Neuzeit herrschende gespannte erhältnis zwischen Christen und Mohammeanern verhinderte auch jedes gegenseitig sich ennenlernern. Dem Individualismus des Berbereistes entspricht es, daß er sich einer Sonderchtung, der zwischen der Sunna und der Schia der Mitte stehenden charidschilischen Bewegung ngeschlossen hat, an ihr nun aber auch festhält. ieser Umstand macht nun auch größere Erfolge er Versuche zur Wiedergewinnung, von denen er Verf. im Schlußabschnitt eine eingehende arstellung gibt, sehr schwierig. Der Verfasser sich bewußt, ein zwar nicht gerade ungeriebenes, aber doch nicht ungelesenes Blatt er Kirchengeschichte neu bearbeitet zu haben. an wird urteilen müssen, daß er unter sorgmer Benutzung der Quellen ein anschauliches, rbenreiches Bild gegeben hat. Es wird einem ar, warum die afrikanische Kirche so schnell nd so spurlos verschwand. Sie war zu einseitig aatskirche geblieben und zu wenig Volkskirche worden. So ist das Buch auch für das Verndnis der Probleme, denen wir jetzt gegenerstehen, von Bedeutung. Die Bände des ournal asiatique wären unter Angabe von rien- und Bandzahl anzuführen gewesen. uffällig ist mir das Hippo regia S. 23 geesen.

Stocks, Kaltenkirchen.

och, H., Dr. Prof., München: **Die altchristliche Bilderfrage nach den literarischen Quellen.** Göttingen 1917, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 108 S.) 4,80 M.

Der um die Förderung der christlichen Altermswissenschaft hochverdiente Professor der prostantischen Theologie J. C. W. Augusti verfentlichte 1841—46 zwei Bände „Beiträge zur ristlichen Kunstgeschichte und Liturgik" und rin „Analekten zur christlichen Kunstgeschichte s den Schriften der Kirchenväter". In dieser rd die Stellung der christlichen Schriftsteller n den apostolischen Vätern an bis in das Jahrhundert hinein sowie das, was sie sonst er Kunst zu sagen haben, an der Hand der uellen dargelegt. Die fleißigen und inhaltchen Ausführungen nimmt der Verf. wieder f und erweitert und vertieft sie, ohne sie indes erflüssig zu machen. Die traditionelle kathohe Auffassung richtet ihr Bemühen dahin, die christlichen Theologen in möglichst naher und erer Beziehung zur Kunst erscheinen zu lassen. Koch geht mit derselben, ja mit noch größerer Entschiedenheit den entgegengesetzten Weg. Diese Tendenz beherrscht das ganze Buch. Scheu oder Furcht vor der Kunst — das ist es, was sich als Stimmung der altchristlichen Literatur für den Verf. ergibt. Diese Stimmung beherrschte nach ihm die Christenheit überhaupt. Der Tatbestand der frühchristlichen Kunst, der dieses ganze Gebäude über den Haufen wirft, wird mit einigen nichtigen Einwänden beiseite geschoben, ein Verfahren, welches das schärfste Urteil verdient. Im Gegenteil, die ganze Frage, von welcher der Verf. einen Ausschnitt gewählt hat, kann, einschließlich dieses Ausschnittes, nur von der breiten Basis der altchristlichen Denkmäler aus mit Aussicht auf Erfolg behandelt werden. Ich verkenne nicht, daß man aus dem Buche mancherlei lernen kann; in vielen Punkten hat Koch richtiger gesehen als seine Gegner, die Probleme sind tiefer erfaßt, aber eine der geschichtlichen Wirklichkeit entsprechende Lösung ist trotz alledem nicht erreicht, hauptsächlich darum nicht, weil das wichtigste Quellenmaterial der Kenntnis und dem Verständnis des Verf. fern geblieben ist. Die Zeiten sind vorüber, wo man aus den Kirchenlehrern heraus allerlei Meinungen über altchristliche Kunst sich herausholte und anwandte, jetzt haben die Denkmäler selbst das erste und das letzte Wort.

Schultze, Greifswald.

Akademische Reden aus Anlaß der Reformationsfeier 1917.*)

(Erste Reihe.)

1. **v. Schubert, H.: Die weltgeschichtliche Bedeutung der Reformation.** Festrede bei

*) **Lembert**, Dekan: **Luthers Fehler.** Ein Vortrag. München 1918, Müller & Fröhlich. (19 S.) 0,60 M.

Der im St. Lukas-Verein zu München gehaltene Vortrag macht, wie der Verf. anmerkt, auf wissenschaftliche Originalität keinen Anspruch, er schöpft hauptsächlich aus den neueren einschlägigen Werken von Hausrath, Walther und Böhmer. Dieser Sonderabdruck lohnte aber, denn der Verf. behandelt seinen Stoff geschickt, taktvoll, mutig, eindrucksvoll, und er hat damit den Feinden und auch den Freunden Luthers einen Liebesdienst erwiesen. Am eingehendsten bespricht er Luthers maßlose Heftigkeit, danach seinen Teufels-Aberglauben, im Zusammenhang damit seine grobe Polemik gegen das Papsttum, kürzer seine angebliche Unmäßigkeit im Essen und Trinken, die Mißdeutung seiner Beweggründe zu seiner Eheschließung, seine eigensinnige Rechthaberei. Deutsches Wesen — so urteilt abschließend der Vortrag — wird nirgends in seiner tiefen, großen Art und Unart uns gewaltiger entgegentreten als in Deutschlands größtem Sohn: D. M. Luther.

Albrecht, Naumburg.

der Reformations-Gedächtnisfeier der Universität Heidelberg. Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (39 S.) 1,20 M.

2. **Krüger, G.**, D.Dr., Prof.: **Der Genius Luthers.** Akademische Rede gehalten zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation am 31. Okt. 1917 in der Neuen Aula der Universität Gießen. Ebd. (19 S.) 1,35 M.
3. **Holl, K.**: **Was verstand Luther unter Religion?** Ebd. (38 S.) 1,35 M.
4. **Müller, K.**: **Die großen Gedanken der Reformation und die Gegenwart.** Rede bei der Feier der ev.-theol. Fakultät Tübingen am 31. Okt. 1917. Ebd. (24 S.) 1,35 M.
5. **Haller, J.**, D.Dr., Prof., Tübingen: **Die Ursachen der Reformation.** Vortrag 7. Nov. 1917, im Württembergischen Goethe-Bund, Stuttgart. Ebd. (44 S.) 1,35 M.
6. **Lütgert, Wilh.**, D. Prof.: **Die deutsche Reformation und Deutschlands Gegenwart.** Festrede zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation in der Aula der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg. Halle a. S. 1917, M. Niemeyer. (23 S.) 1 M.
7. **Eger**, Karl, D. Prof., Universitätsprediger: **Luthers Frömmigkeit.** Predigt gehalten im akademischen Festgottesdienst der Universität Halle-Wittenberg, zur Feier des 400jähr. Gedächtnisses der Reformation, am 29. Okt. 1917 in der Marienkirche zu Halle a. S. Ebd. (10 S.) 0,80 M.
8. **Wernle, P.**, D. Prof.: **Zum 31. Okt. 1917.** Rede bei Anlaß der Reformationsfeier der theologischen Fakultät Basel. Basel 1917, Helbing & Lichtenhahn. (26 S.) 0,60 M.
9. **Lenz, M.**: **Luther und der deutsche Geist.** Rede zur Reformationsfestfeier 1917 in Hamburg. Hamburg 1917, Bruscheck & Co. (31 S.) 0,75 M.
10. **Lietzmann, H.**: **Luthers Ideale in Vergangenheit und Gegenwart.** Rede zur Reformationsfeier der Universität Jena am 31. Okt. 1917. Bonn 1918, Markus & Weber. (17 S.) 0,80 M.
11. **Kunze, J.**, Prof. D. Dr.: **Das Christentum Luthers in seiner Stellung zum natürlichen Leben.** Leipzig 1918, Dörffling & Francke. (38 S.) 0,80 M.
12. **Kittel, R.**, Prof. Dr.: **Luther und die Reformation.** Rede gehalten am 31. Okt. 1917 zum Antritt des Rektorats der Universität Leipzig. Gotha 1918, F. A. Perthes A.-G. (24 S.) 1 M.

Mit kriegsnotwendiger Knappheit nur kann über diese reichen Gaben Bericht erstattet werden. Ein paar charakteristische Sätze und Gedanken seien als Probe herausgehoben. v. Schubert: „Es wird nie gelingen, die Zeitenwende anders festzulegen, als mit dem Tage, dessen Gedächtnis wir heute (31. Okt.) feiern. Denn es war der Tag, da der treueste Sohn seiner Kirche, der gewissenhafteste Mönch aus dem strengsten Orden mit dem ersten Hammerschlag an die Tür der Wittenberger Schloßkirche die Hand aufhob gegen die Kirche, die Recht und Religion zugleich sein wollte, in reinem Frömmigkeitsernst, in dem er den Sinn Jesu an der Hand des Paulus wieder entdeckt und damit die Fehlerquelle gefunden hatte." „Was an Menschheitsgütern dieser Bewegung entsproß, ist so unermeßlich, daß kein noch so stolzes Hochgefühl über das gewaltige Heute uns von der Pflicht entbinden kann, das Geisteserbe der Vergangenheit sorgsam zu bewahren, weiterzubilden, um das Ewige darin zu erhalten, auf daß dem neuen mächtigeren Deutschland das Beste nicht verkümmere: die glaubensstarke und freie, aufrichtige und tapfere Seele, wie sie D. Martin Luther unserm Volk eingestiftet hat." — Krüger: „Wir feiern den 31. Okt. 1517 als den Geburtstag der Reformation, weil an diesem Tag etwas Neues, Überragendes eingetreten ist in die Geschichte unseres Volkes und in die Geschichte der Menschheit: der Genius Luthers." „Luthers 95 Sätze waren nicht, wie unzählige vor ihnen und nach ihnen, das Erzeugnis einsamen Nachdenkens und gelehrter Kritik; emporgestiegen sind sie aus den tiefsten Schächten ursprünglichen religiösen Erlebens." „Nicht auf Neues sinnt er, sondern wie er das Alte geltend mache, wie er das Ewige, das verschüttet lag, den Raschlebenden in die Erinnerung rief. Zeitlos ist der Glaube, den Luther lebendig machte. Habakuk hat ihn gekannt und Paulus hat ihn besessen. Auch Augustin hat seine Kraft gespürt, und noch mancher Große hat in ihm gelebt. In Luther hat er neu gezündet, und was in diesem Deutschen brannte, das ist zum leuchtenden Wahrzeichen geworden weithin über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus." — Holl (nach einer feinsinnigen Entwicklung der Eigenart der vorlutherischen und der lutherschen Religiosität): „Luther ist in der Tat der gewaltige Gewissenswecker gewesen, der die Christenheit wieder daran erinnert hat, um was es sich in der Religion eigentlich handelt; sie ist ein Kampf zwischen Gott und dem Menschen, ein Kampf auf Leben und Tod. Denn entweder ist die Religion das Anliegen, dem kein anderes als gleichwertig an die Seite treten darf, oder aber sie bedeutet nichts." — Müller: „Das Ursprünglichste und Wesentlichste ist in den ersten großen Aufstellungen Luthers (1517—1520) zu finden, d. h. in der unmittelbaren, allein durch Gott in Christus begründeten Beziehung der Seele zu Gott und der damit gegebenen Selbständigkeit und persönlichen Verantwortung, die ihr niemand, keine Kirche und kein Beichtvater abnehmen kann, sodann in der Erkenntnis, daß als religiös gut und wertvoll nur gelten kann, was aus dem Glauben, der innersten Herzensstellung zu Gott, hervorgeht, — — — und endlich in dem Grundsatz, daß für die Kirche nur jene innere Verbundenheit, jener lebendige von Person zu Person reichende geistige Austausch maßgebend sein dürfe." (Auf S. 20 f.

ne interessante Zusammenstellung der Schleier-
achersehen und der Lutherschen Religiosität,
ner S. 21 ff. Hinweise auf das, was uns ge-
de jetzt in der Zeit des Weltkrieges an Luthers
edanken und Aussprüchen von neuem teuer
d wertvoll geworden ist). — Haller unter-
ht, inwiefern neben der Persönlichkeit Luthers
äußeren Bedingungen seines Auftretens seinen
folg ermöglicht haben: der neue Sturm seit
17 übertraf alle früheren an Kraft, und
dererseits hatte damals die alte Kirche nicht
hr ihre frühere Macht, die auf den drei
ngen beruhte: auf dem Glauben der Leute
sie, auf ihrer geistigen Überlegenheit und
f der Hilfe des Staates. Zu diesen unpersön-
hen Ursachen sei dann als persönliche Kraft
mutige Tat Luthers entscheidend hinzu-
kommen. Gelehrte Anmerkungen und Literatur-
chweise sind auf S. 33—44 beigefügt. Die
riginalität des Reformators hätte m. E. doch
ch schärfer betont werden müssen. — Lütgerts
dankenreiche Rektoratsrede zeigt, inwiefern
Reformation mit ihren Wirkungen be-
mmend in die Gegenwart des deutschen Volkes
neinragt (Beispiele: die Auseinandersetzung
thers mit der Mystik, mit Erasmus, mit den
volutionären Bewegungen), ferner wie die
formation der Weiterbildung fähig ist durch
rtiefung in ihre Wurzel, in das Evangelium
su. — Egers abhandelnde Predigt über Röm.
31 f. 38 f. will Luthers Art und Wollen für
Menschen der Gegenwart verständlich machen
rch die Beantwortung der zwei Fragen: 1. Was
bt evangelischer Frömmigkeit von Luthers Art
e kraftvolle Selbständigkeit? 2. Was bewahrt
zugleich davor, sich aus dem Leben mensch-
her Gemeinschaft heraus auf sich selbst zurück-
ziehen? — Wernle führt die Reform der
eologischen Fakultät in Basel im Jahre 1523
urch Berufung Pellikans und Ökolampads) auf
epochemachende Tat Luthers zurück; in licht-
ller Entwicklung analysiert er die 95 Thesen
t ihrem Gemisch alter und neuer Ideen,
izziert dann die auf Grund der neuen reli-
ösen Erlebnisse aufgebaute reformatorische
heologie mit ihren erstaunlichen Einseitigkeiten
d Paradoxien (Unfreiheit des Willens, sola
le, Freiheit vom Gesetz, Prädestination), ver-
ten von tiefernsten und sittlichen Männern,
d zeigt sodann, wie die neue religiöse Bot-
aft, aller Weltkultur gegenüber unabhängig,
ch den Zusammenhang mit der Kultur in dem
piririschen Kirchentum, im Staat und in der
issenschaft sicher und klar festzuhalten wußte.—
enz zeichnet in glänzender Diktion Luther als
rtbildner des deutschen Geistes, die Fern-
rkungen seiner intensiven religiösen Gedanken
f die gesamte Geschichte in Staat und Gesell-
aft. „Die Grundgedanken der Lutherschen
ligiosität sind heute noch so lebendig wie da-
als, — — nicht mehr eingehüllt in mytho-
gische Vorstellungen, — — aber wirkende Kraft
worden, moralische Energien im Körper unseres
Staats, im Leben unseres Volks. — Lietzmann
läßt an einigen Beispielen Luthers Ideale in
Vergangenheit und Gegenwart vor uns lebendig
werden: zuerst die Auffassung der Religion als
persönliches Vertrauensverhältnis zu Gott, die
aber von den „intellektualistischen Schlacken des
16. Jahrhunderts“ immer stärker befreit werden
müsse; ferner die Idee des allgemeinen Priester-
tums und das Ideal einer Sammlung ernster
Christen, beides zurückgedrängt, aber im Pietis-
mus, mehr noch in Wicherns großen Gedanken,
neu angeregt, bedürfe jetzt lebendiger Verwirk-
lichung: „Laienseelsorge, Frauenseelsorge, heißt
die Forderung der Zeit!“ Endlich, bezüglich
des Verhältnisses von Kirche und Staat zeigt er,
wie im lutherischen Staatskirchentum der Not-
stand zum Normalstand geworden sei, und fragt,
ob nach 400 Jahren die protestantische Kirche und
ihr evangelisches Gemeindeleben nicht so weit
erstarkt sei, daß sie ohne staatliche Nothilfe sich
selbst im Sinne Luthers verwalten könne. —
Kunzes Vortrag, ein Sonderabdruck aus LK.
51 und 52 vom Jahre 1517, geht aus von
Luthers Verständnis des Christentums als Re-
ligion und seiner grundsätzlichen Vergeistigung
des Kirchenbegriffs und stellt dann fest, wie er
andrerseits den Gebieten des natürlichen Lebens
(Obrigkeit, Ehe, bürgerlicher Berufsarbeit, Kunst,
Wissenschaft usw.) ihre „Selbstzwecklichkeit für
das innerweltliche Kulturleben“ zurückgegeben
habe, wie aber die grundsätzliche Unterscheidung
beider Gebiete keine tatsächliche Scheidung be-
deute; seine Weltoffenheit sei von der ähnlichen
Stimmung der Renaissance prinzipiell geschieden
gewesen durch seinen ethischen Pessimismus, wie
das in seiner negativen und kritischen Stellung
zum natürlichen Leben zum Ausdruck komme.
Das sei aber keine „Doppelgesichtigkeit“; seine
Gedankenwelt sei vielmehr eine innerlich ge-
schlossene, eine vom weltbeherrschenden Stand-
punkt des Glaubens aus vollzogene Synthese
jener beiden Gegensätze, der weltabgekehrten
und der weltzugewandten Seite am Christentum.
— Kittel skizziert zuerst die Grundlagen für
die große religiöse und kirchliche Neubildung in
Luthers Werden und Wirken (seine innerlichen
Kämpfe und Siege im Kloster, seinen öffentlichen
Kampf gegen das Papsttum, seine aufbauende
Tätigkeit als Bibelübersetzer usw.), dabei be-
sonders betonend, wie durch die Neufundamen-
tierung von Religion und Moral im Geist der
Freiheit und Innerlichkeit ein neues Zeitalter
der Geschichte heraufgeführt sei. Nach einer
kurzen Charakteristik der Schweizer Reforma-
toren wird im zweiten Teil der Rede die Be-
deutung der Reformation für das gesamte Geistes-
und Kulturleben der Nation noch näher erörtert
für die freie wissenschaftliche Forschung, für die
Naturerkenntnis, für die Philosophie (Leibniz,
Lessing, Kant), für die Kunst, für das sittliche
Leben (neues Lebensideal, Stiftung des evang.
Pfarrhauses, Bejahung der Kultur, Begründung
der Toleranz, Rechtfertigung des Staates als

einer selbständigen göttlichen Stiftung, Befruchtung des politischen Pflichtbegriffs, des Individualismus, des Erziehungswesens, der organisierten Liebestätigkeit usw.). Die Kulturbedeutung der Reformation scheint mir zu stark betont zu sein, und gegen manche Einzelheiten (z. B. gegen das, was von Luthers Thesen gesagt ist, S. 7, oder von Kopernikus, S. 15) erheben sich Bedenken. Trotzdem ist auch diese Rede eine reiche, dankenswerte Gabe. Albrecht, Naumburg.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Bachmann, Ph. D., Prof., Erlangen: **Völkerwelt und Gottesgemeinde.** Leipzig 1918, Dörffling u. Franke. (VI, 167 S.) 6 M.

Unter dem Gesichtspunkt des Buchtitels sind hier Predigten aus den Predigten der letzten Jahre, von Ostern 1912 bis Ostern 1918, als Festgabe zum 80. Geburtstag D. Th. v. Zahns zusammengestellt. Trotz des doch nur „zufällig" an die dereinst gehaltenen Predigten herangebrachten Auswahlprinzips ist ein gewisser Gedankenfortschritt in der Anordnung der Predigten unverkennbar. Vielleicht am deutlichsten tritt er in den mittleren Predigten heraus, die von der Kirche ausgehend, ihren Gnadenmitteln in Taufe und Abendmahl, ihren Gottesdiensten und ihrer Liturgie, dann der Bibel und dem Gesangbuch wie dem Gottesacker gelten. Alt- und neutestamentliche Texte sind etwa in gleicher Zahl behandelt; für jene ist wenigstens zum großen Teil die Thomasiussche Perikopenreihe maßgebend gewesen; der eigenartige Text zum 6. n. Tr. 1917, Gs. 25, 7—10, rührt dorther. Doch waltet neben dieser Bindung an Perikopenreihen doch auch freie Textwahl, die auch an so schwierigen Texten wie Act. 19, 1 ff. oder Prov. 29, 18 nicht vorübergeht. Nicht alltägliche Predigtgedanken sind's, die der Prediger dem Texte zu entnehmen oder doch an ihn heranzubringen versteht; wohl eine jede Predigt hat nach dieser Seite wenigstens in dieser oder jener Beziehung ihr Besonderes; etliche, wie etwa zu 1. Mos. 15 „die Predigt des Sternenhimmels" oder zu Joh. 2 „das Weltgesetz Gottes" (alles Weltgeschehen dem einen Zwecke dienend, Gottes und Jesu Herrlichkeit zu offenbaren), zum Teil doch auch jene schon oben genannte zusammenhängende Gruppe, sind auch als Ganzes etwas Besonderes. Sie zeigen alle den kundigen Schriftgelehrten, der aus seinem Schatz Altes und Neues hervorzubringen weiß. Immer aber ist es das Bibelwort selbst, das solches darreicht, das in seinem Vollgehalt zur Geltung gebracht wird und auf die Gegenwart doch nicht eigentlich des Krieges, sondern vielmehr auf die der großen geistigen Bewegungen der Zeit eingestellt und wie für die Erkenntnis so für den Willen fruchtbar gemacht wird. Eine gewisse geistige Höhenlage, die doch ein aufmerksameres Lesen fordert, als es gewöhnliche Predigten tun, ist wohl durch die Art der Gemeinde — Universitätsgottesdienste! — nahegelegt, verrät aber zugleich auch den systematischen Theologen. Jedenfalls erhebt sich die Sammlung weit über das meiste, was in den letzten Jahren als „Kriegspredigt" an den Markt gekommen ist, und hat bleibenden Wert.

Jordan, Wittenberg.

Doehring, Br., Lic., Hof- u. Dompred., Berlin: **Und wenn die Welt voll Teufel wär!** Gedanken zur Gegenwart. 3. Folge. Mit einem Anhang: Deutschland, verleugne deine Toten nicht! Rede bei der vaterländischen Gedächtnisfeier für die Gefallenen am Totensonntag 1917. Berlin, Fr. Zillesen. (258 S.) 3 M.

Als eine bescheidene Jubiläumsgabe an Martin Luther bezeichnet der Verf. diese 15 Predigten. Wir sagen dankbar: eine geistvolle, herzerquickende, köstliche Gabe. Es ist sehr dankenswert, daß die Predigten nicht nur gleich, nachdem sie gehalten, den Hörern der Domgemeinde eingehändigt, sondern auch einer großen, lesenden Gemeinde zugänglich gemacht sind. Feinsinnige Schriftauslegung, weiter Blick in das Leben der Kirche und des Volkes, tiefes Verständnis der Volksseele, ernstes Anfassen der Schäden im Volke, aber auch klare Darbietung der Mittel zu ihrer Heilung, und überall Mut und Kraft und Trost evangelischen Glaubens, des Glaubens Martin Luthers, des Deutschen. Einige Themata oder Überschriften: Unseres Volkes Glaube an sich selbst. Glaube und Tat. Kirche und Volk. Geist und Freiheit. Ein Mann mit Gott. Mehrheit und Minderheit. Besonders ergreifend, packend, fesselnd ist die Gedächtnisrede: „Deutschland, verleugne deine Toten nicht!" „Euch Toten sei's geklagt: Wir Deutsche sind nicht mehr das Volk, von dem ihr Abschied nahmt in großen, allergrößten Tagen. Euer Volk hat euch verleugnet, und Parteien nehmen euch für sich in Anspruch und hadern über dem, was ihr mit eurem Blut bezahlt. Ihr Lebenden, laßt's euch von den Toten sagen: der Krieg ist kein Geschäft, der Krieg ist ein Gericht. Im Kriege gilt der Held und nicht der Händler. Die für die Freiheit als freie Männer in den Tod gegangen sind, eure Väter, ihr Lebenden, und eure Söhne grüßen euch! Sie wollen mit euch gehen, den Weg euch weisen durch Not und Tod zum Sieg!"

Rosenthal, Querfurt.

Gros, E.: **Mit Gott zu Gott.** Ein Jahrgang Dorfpredigten. Stuttgart o. J., W. Kohlhammer. (VII, 352 S.) 7 M.

Nach einer bekannten Homiletik, die der verstorbene Generalsuperintendent D. Faber verfaßt hat, soll eine gute Predigt textuell, aktuell und originell sein. In dem vorliegenden, 52 Predigten enthaltenden Jahrgang Dorfpredigten von dem weithin bekannten Dichterpfarrer Erwin Gros haben wir eine recht wertvolle Predigtsammlung, die diesen Anforderungen fast durchweg entspricht. In frischer, lebendiger, bilderreicher Sprache verkündigt Gros, ins volle Men-

schenleben hineingreifend, seiner Dorfgemeinde das Evangelium. Meistens wählt er kurze, knappe Texte und versteht es, mit psychologischer Feinheit, sie so auszulegen, daß das Gewissen der Hörer geschärft und die Sehnsucht nach dem in Christus geschenkten Heil geweckt wird. Manche Predigten, besonders in dem letzten Teile der Sammlung, sind homiletische Kabinettstücke. — Was die Gemeindemäßigkeit der Sammlung betrifft, so stört hier und da ein Fremdwort, oder ein über die Köpfe gehendes Dichterwort, wie z. B. S. 49 und S. 315, während die andern Zitate meistens sehr passend gewählt sind. Die Ausführungen über das Wort „der im Himmel wohnet, lachet ihrer", halte ich für allzu anthropopathisch. Doch diese kleinen Ausstellungen bedeuten nicht viel gegenüber der reichen homiletischen Gabe, die uns Gros in diesem Buche geschenkt hat. Es eignet sich auch zum Vorlesen in Landgemeinden. Zu erwähnen ist noch, daß alle diese Predigten vor dem Weltkrieg gehalten worden sind. Knodt, Herborn.

Heinzelmann, G., D. Prof. Basel: **Vom Bürgertum im Himmel.** Basel 1918, Kober C. F. Spittler Nachf. (VIII, 232 S.) 6,20 M.

Diese „15 Predigten aus den Jahren 1917 und 1918", überwiegend Predigten zu den hohen Festen und Festzeiten der Christenheit, gehören zu den ganz wenigen Predigten aus der Kriegszeit, die auch nach dem Kriege und in der Zeit des „Friedens" gelesen zu werden verdienen und gelesen werden. Ihr äußerer Vorzug schon ist, daß sie nicht so unmittelbar unter dem Kriegserlebnis stehen, wie etwa deutsche Kriegspredigten. Ihr entscheidender innerer Vorzug aber ist der, daß sie in reichem seelsorgerlichem Verständnisse des vielgestalteten Menschenherzens und in beständiger Auseinandersetzung mit den Geistesbewegungen der Zeit, gerade auch in „christlichen" Kreisen, die ewigen göttlichen Wahrheiten schriftgemäß predigen, wie sie jede Zeit nötig hat, Gott als den Heiligen und doch als den Allerbarmer, als den Unerforschlichen und doch Bekannten, als den, dem wir zu dienen haben ohne Lohn und der doch aufs höchste lohnt, weil mit Gnade und Kraft und Trost ausrüstend, wie wir ihn kennen und allein kennen in seinem Sohn, darum ganzen Ernst machen mit der Forderung der Hinkehr zu Gott, als dem alleinigen Heilmittel für den einzelnen wie für die Welt, darum nun aber doch den Menschen nicht hienieden festhalten und ihm irdisches Glück und Wohlergehen zusichern, sondern in der Ewigkeit ihn einzuwurzeln suchen, himmelwärts seines Lebens Gedanken und Ziele lenken, ohne jedoch die eigentlichen Hoffnungs- und Zukunftsgedanken der Bibel stärker heraustreten zu lassen. Zumeist ganz kurze Textsprüche liegen den verhältnismäßig langen Predigten zugrunde, längere oder kürzere Einleitungen führen zu dem Hauptgedanken, ihn von vornherein als des Nachdenkens wert erweisend; ganz selten wird die Gliederung der Predigt genannt; zumeist bestimmen einfach die einzelnen Textworte oder auch die aus dem Hauptgedanken sich ergebenden Untergedanken in Satz und Gegensatz den klaren Gang der Entwicklung, der ebenso auf Förderung christlich-biblischer Erkenntnis wie vor allem auf die richtige Einstellung des Willens hinzielt. Mit innerem Gewinn legt auch hier der Kritiker den Predigtband zur Seite.

Jordan, Wittenberg.

Katechetik und Pädagogik.

Werdermann, H., Lic. Dr.: **Katechetisches Pflichtbewußtsein.** Ein Wort zur Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe des evang. Religionsunterrichts. Gütersloh 1918, C. Bertels- (106 S.) 3 M.

Der Verf. fordert in dem Kapitel „Wissenschaftliche Fortbildung" die Arbeit mit der Feder; so mag es gestattet sein, eine Reihe seiner Sätze hier herauszuziehen, die die Feder angemerkt hat, zu Nutz und Frommen derer, die es angeht. „Viele Pastoren nehmen den pädagogisch-katechetischen Teil der Tätigkeit nicht so ernst, wie es geschehen müßte; und darum nehmen die Kinder ihren Unterricht auch nicht ernst!" „Katechetisches Selbstbewußtsein, ja, das gibt es weithin. Aber das ist nichts anderes als eine Karikatur, wenn nichts Schlimmeres, für den Fall, daß nicht das katechetische Pflichtbewußtsein das führende und tragende ist." „In der Ablehnung einer falschen Neuerungssucht dürfen wir nicht vergessen, daß Stehenbleiben nicht die richtige Gegenmaßregel ist, sondern: Sich-richtig-vorwärts-entwickeln!" „Wenn auf unserm Unterrichtsgebiet alle theologischen Richtungen miteinander arbeiteten, voneinander lernten, dann wären wir ein gewaltiges Stück vorwärts gekommen!" „Es muß doch als eins der wichtigsten Probleme erwähnt werden, wie wir aus der bisherigen, unfruchtbaren Art herauskommen, die Worte und Begriffe übermittelt, aber keine inneren Erlebnisse oder Willensimpulse." „Wir müssen aus dem bloßen Unterricht, aus den isolierten Konfirmandenstunden heraus! Wir müssen unsere katechetische und erziehliche Tätigkeit in einen größeren Rahmen stellen." „Es muß gerade in unserm Stand das Urteil über die Einschätzung der Methodik geklärt und geändert werden. . . Die Art und mitunter sog. ‚Methode' des bisherigen Konfirmanden- und Katechismusunterrichts ist die absolute Methodenlosigkeit gewesen!" Es sind kräftige Wahrheiten, die unter der Losung „umlernen" für die Kirche und den Pfarrerstand hier ausgegeben werden, beide müssen, auf eine kurze Formel gebracht, „umlernen in der Bewertung und Gestaltung der religiösen Jugendunterweisung, dann läßt sich viel erreichen". Die Schrift bewegt sich also in der Richtung von Kolbes „Fehler im Religionsunterricht", bekommt aber ihre eigene Note durch die ständige Rückbeziehung auf die Grundlage der religiösen Jugendpflege und auf das individualisierende

mea culpa, mea maxima culpa. „Homiletisches Pflichtbewußtsein ist vorhanden; katechetisches Pflichtbewußtsein fehlt nicht nur, sondern wird z. T. kaum als Forderung anerkannt und verstanden!" Daß derartige Stimmen aus der Mitte der Geistlichkeit heute häufiger laut werden, erfüllt mit Hoffnung und Freude. Wie schwierig, nötig und wichtig aber eine gründliche Vertiefung in die neuere Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft ist, bestätigt uns Fachmännern der Pädagogik nur aufs neue ein Buch wie das vorliegende, das z. B. Vorwerks Schriften aufs allerhöchste einschätzt — ihre Vergleichung mit Herbarts Allgemeiner Pädagogik wollen wir als „Hyperbel" nicht weiter pressen —, dagegen Kabischs selbständige Methodik mit dem Urteil: „zu stark von James und amerikanischen Methoden abhängig" abtut. Eine gewisse Breite in der Darstellung und Flüchtigkeit in dem Literaturnachweis (was soll z. B. die Quellenangabe einer Arbeit „Monatsschrift?", gemeint ist offenbar die „Monatsschrift für die kirchliche Praxis", auch vgl. den nicht beherzigten Wink von S. 90) könnten die gutgemeinte und aller Förderung werte Abzweckung dieses Katechetenspiegels unter Umständen beeinträchtigen; möchte er vor dem Schicksal ähnlicher Bücher bewahrt bleiben, von denen der Verf. sagt: „Kritiken an pädagogischen Einrichtungen, Diskussionen über katechetische Reformvorschläge sind weit verbreitet, tatsächliche Reformen sind selten." Die Schrift beschränkt sich, entgegen den durch den Untertitel geweckten Erwartungen, im wesentlichen auf den Konfirmandenunterricht der Kirche. Eberhard, Greiz.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Berlin, Fr. Zillessen.

II, 7: Hoppe, Edm., Dr.: **Die Behandlung des ersten Artikels im Religionsunterricht.** (44 S.) 0,90 M. — 8/9: **Möller,** P. Lic.: **Zur grundsätzlichen Erfassung und Behandlung des ersten Hauptstücks.** (64 S.) 1,80 M.

Hoppes Arbeit ist nicht nur darum reizvoll, weil hier ein zünftiger Naturforscher und exakter Gelehrter dem Wunderwerk der Schöpfung Gottes deutend nachgeht, sondern sie bringt unmittelbar für die Unterweisung Förderung und Nutzen. Die Auslegung weicht von der katechetischen Tradition begreiflich ab und leistet durch das Eingehen auf Weltanschauungsfragen (Teil I: Moderne Schwierigkeiten für die Behandlung des ersten Artikels, Teil III: Kritische Bemerkungen) gerade für den Unterricht an gehobenen Lehranstalten wertvolle Dienste. So sicher hier die Führung durch mancherlei Denkschwierigkeiten anmutet, so ungesichert ist doch die „Entdeckung" (S. 317), daß der leibliche Tod nicht im Zusammenhang mit der Sünde stehe. Wenn dieses Fündlein autonomer Forschung an diesem Platze überhaupt angebracht erschien, so hätte man gern sein hypothetisches Gepräge angemeldet gesehen. — Möllers Studie gibt sich gleichfalls, trotzdem hier in erster Linie die theologische Forschung, und danach die praktische Bedeutung und die pädagogische Überlieferung redet, als einen selbständigen und gründlichen Beitrag zu den Fragen, die sich an den Dekalog anknüpfen (Nomismus, Antinomismus; äußere Struktur und innerer Zusammenhang des ersten Hauptstücks u. a. m.).

III, 1/2: **Borchert,** O., Pfr., Kreisschulinspektor: **Jesu Wunder in der unterrichtlichen Behandlung.** (35 S.) 1,80 M. — 3/4: **Kegel,** M., Dr. Pfr. Ob.-L.: **Die Alumnatserziehung.** (48 S.) 1,80 M.

Borchert behandelt hier eine Seite am Leben Jesu, für die er in seinen Büchern über den „Goldgrund des Lebensbildes Jesu" das Fundament gelegt hat, und die denen leicht unterrichtliche Schwierigkeiten macht, die den vorliegenden Tatbestand nicht richtig oder vollständig „sehen", wie B. sagt, oder das „Gesehene dem Kinde nicht zu vermitteln verstehen. Gegenüber einer falschen Wunderbehandlung im Unterricht (S. 19—22) gibt der Verf. Richtlinien für beides und hebt, um den Kernpunkt des Wunders zu erfassen, acht Gesichtspunkte heraus, nach denen er die Wundergeschichten einordnet. Dabei soll jedesmal derjenige Gesichtspunkt gewählt werden, der der Geschichte oder auch der Unterrichtsstufe am meisten entspricht. Diese acht Lichter erschöpfen den Tatbestand wohl nicht, brennen auch nicht alle (vgl. Nr. 7 u. 8) auf demselben Leuchter, geben aber die schriftgemäße Beleuchtung für die „Herrlichkeit" Jesu (Joh. 2, 11) und regen Einsicht und Gemüt des Kindes gleichermaßen an. — Kegel, der für den zweiten Band der Zeitfragen eine gründliche Untersuchung über „Die Erziehung der Jugend im Volke Israel" geliefert hatte, behandelt hier in anziehender Weise einen Ausschnitt aus dem Erziehungsgebiet, dem man auf katholischer Seite viel mehr und gerechtere Beachtung widmet, als es unter uns geschieht. Vielleicht hätte die Abhandlung noch an Abrundung gewonnen, wenn die katholische Literatur (z. B. Eckinger, Die katholische Anstaltserziehung in Theorie und Praxis, Freiburg 1913) ausgiebiger herangezogen wäre, aber auch so ist's ein sicherer Führer durch die Geschichte der Alumnatserziehung und ein gründlicher Kenner der Aufgaben und Methoden wie ein nüchterner Beurteiler der Vorteile und Gefahren dieser Sondererziehung, der hier spricht. Lehrreich zu lesen und zu überdenken! Eberhard, Greiz.

Kirchenrechtliches.

Kaas, L., Dr.: **Die geistliche Gerichtsbarkeit der katholischen Kirche in Preußen in Vergangenheit und Gegenwart.** Bd. I u. II. (= KRA. 84—85, 86—87.) Stuttgart 1915/16, F. Enke. (XL, 488 u. X, 482 S.) 20 u. 18 M.

Das Buch ist eine von der Bonner juristischen Fakultät 1912 gekrönte Preisarbeit. Es

handelt sich in ihm um einen bisher zusammenhängend noch nicht bearbeitet gewesenen Stoff. Es war eine Menge archivalisches Material heranzuziehen, und der Leser gewinnt den Eindruck, daß der Verf. in dieser Beziehung eher sich die Arbeit zu schwer, als zu leicht gemacht hat. Im Urteile hält er sehr zurück; er ist der Gefahr nicht erlegen, die Dinge so darzulegen, wie der eine oder der andere Teil sie sich wünschte, sondern wie sie gewesen sind. Das ist ja eigentlich für den Historiker selbstverständlich, aber hier handelt es sich auch nicht um reine Historie, sondern „es wird hier ein Gebiet betreten, wo die wissenschaftliche Rechtsüberzeugung oft an das kirchliche oder politische Dogma streift", und ganz mit Recht hebt Kaas hervor, daß eine „simultane Geschichtsschreibung" bei dem Widerstreit tiefgreifender Prinzipienfragen höchstens theoretisch möglich ist. Hier erwarte also der Leser in gewissen Partien und Redewendungen nichts Unmögliches vom Autor. — Die Arbeit setzt ein mit einem kurzen Überblick über die geistliche Gerichtsbarkeit in Preußen kurz vor der Zeit Friedrichs d. Gr., um dann seit der Bulle De salute animarum (1821, Aug. 23) sehr eingehend zu werden. Am interessantesten, weil unmittelbar bedeutsamsten, ist das 7. Kapitel, das die geistliche Gerichtsbarkeit in Preußen nach geltendem Recht behandelt (II, 173—319). Der Verf. erkennt an, daß sich tatsächlich — wenn es auch „grundsätzlich" viel „Mißlichkeiten" und „Unmöglichkeiten" gibt — das kirchliche Forum mit der ihm durch die preußische und deutsche Gesetzgebung zugewiesenen Rechtsstellung ohne erhebliche Schwierigkeiten abgefunden hat, und daß hier eine für die Kirche günstigere Lage geschaffen ist, als in der Mehrzahl der außerdeutschen Staaten (II, 175). Freilich kommen als Gegenstand der streitigen Gerichtsbarkeit (jurisdictio contentiosa) heute fast nur noch Ehesachen in Betracht: Verlöbnisklagen, sei es auf Erfüllung der Verlöbnisverpflichtung, sei es auf Auflösung des Verlöbnisses; Trennungsklagen (separatio quoad thorum et mensam); Ehenichtigkeitsklagen (annullatio matr.). Als Gegenstand der kirchlichen Strafgerichtsbarkeit (jurisd. criminalis) kann uns Kaas nur das eine mitteilen (S. 183), daß es „dem kirchlichen Richter unbenommen bleibe, je nach Lage der Sache vor oder nach der Verurteilung durch das staatliche Forum auch eine kirchliche Bestrafung eintreten zu lassen"; doch „die Ahndung geistlicher Delikte von Laien beschränkt sich auf die Verhängung rein geistlicher Strafen". Das ist für den preußischen Rechtsbezirk alles. Uckeley, Königsberg.

Mack, E., Dr.: Die kirchliche Steuerfreiheit in Deutschland seit der Dekretalengesetzgebung. (= K. R. A. 88.) Stuttgart 1916, F. Enke. (XII, 288 S.) 11,40 M.

Die Studie — eine Tübinger juristische Preisarbeit — „behandelt nicht die Immunität allgemeinhin, sondern von der durch das kanonische Recht geforderten nur die Steuerimmunität, und zwar erst seit der Dekretalengesetzgebung. Sie beginnt also mit dem Zeitpunkt der prinzipiellen Opposition der Kirche gegen die Belastung der geistlichen Güter und Personen." Sie handelt von den Immunitätsgesetzen des 3. und 4. Laterankonzils, von den Immunitätsdekretalen des Liber sextus (Alexander IV., Bonifaz VIII.), von der Bulle „Clericis laicos". Sie untersucht die kirchliche Steuerimmunität auf deutschem Gebiet. Die Arbeit zeigt, daß die päpstlichen Rechtsansprüche auf die Steuerimmunität nicht verwirklicht worden sind; denn „auf einem Gebiet, wo es sich um finanzielle Leistungen an den werdenden modernen Staat handelt, hat die vollständig neue Zustände heraufführende Geldwirtschaft auch deren Gang entschieden." — Am interessantesten dürften aus der fleißigen, umsichtig angelegten Arbeit die Ausführungen der 2. Abteilung sein, in denen das Verhältnis der Städte zur geistlichen Freiheit, besonders hinsichtlich der Schoßpflicht, behandelt wird, sowie der Aufwand „zu der Stadt Bau", besonders das Ungeld. Uckeley, Königsberg.

Erbauliches.

Erläuterungen zum A. T. Calw und Stuttgart 1916, Vereinsbuchhandlung.

6. **Procksch, O.**, D. Prof., Greifswald: **Die Kleinen prophetischen Schriften nach dem Exil.** (124 S.) geb. 2,75 M.
7. **Weismann, G.**, theol. Lehrer, Basel: **Der Prophet Hesekiel.** (187 S.) Geb. 3,20 M.

Unter drei Gesichtspunkten ordnen sich für D. Procksch die „kleinen" nachexilischen Propheten: Judentum, Völkerwelt, messianische Hoffnung. Haggai (unter Zusammenschluß von 1, 15ª und 2, 15—19), Sacharja 1—8 (unter Vorordnung von Kap. 4 vor Kap. 3, und Zusammenordnung von 7, 1—3 und 8, 18f.), Maleachi bilden die erste Gruppe. Es sind die Zeiten Josuas und Serubabels, Nehemias und Esras, die sich hier widerspiegeln. Charakteristisch ist, daß während Wellhausen noch in Kap. 6 den Namen Serubabel einfügte, die hier gegebene Auslegung gerade mit dem Verschwinden Serubabels, etwa um 518, rechnet. Für die Völkerwelt kommen in Betracht Obadja (V. 1—17 etwa um 500; V. 18—20 später), Jona (um 400) und Jona (jünger als Joel, aber noch im 4. Jahrh.; zwei verschiedene Berichte sind ineinander gearbeitet; in Kap. 2, 1. 2. 11 bringt der Erzähler eine weitverbreitete Sage mit Jona in Verbindung; Kap. 2, 3 ist das Danklied eines aus Schiffbruch Erretteten). Endlich für die messianische Hoffnung ist DtSach. maßgebend (Kap. 9—13 einheitlich; allerdings heben sich 9, 1—11, 13 und 11, 14—13, 9 voneinander ab; 11, 4—14 wird mit 13, 7—9 zusammengenommen; Abfassung etwa um 280, also in der Diadochenzeit; Kap. 14 noch etwa 100 Jahre später). Es ist hier nicht der Ort, auf diese kritischen

Aufstellungen näher einzugehen. Zweifellos gelingt es dem Verf., in lebensvollen Bildern herauszustellen, was unter jenen Voraussetzungen die Prophetenworte in sich schließen. Manches tritt in überraschende Beleuchtung. Aber freilich, meine Bedenken, etwa gegen die Ansetzung von Joel oder DtSach. sind nicht gehoben. Auch in Einzelheiten (etwa zu Sach. 3, 9; 6, 1 ff.; Mal. 1, 11; 3, 16) würde ich manchmal anders urteilen. Die Übersetzung selbst ist ansprechend; für die poetischen Stücke ist dementsprechende Wiedergabe gewählt. Die Auslegung hebt die entscheidenden Grundgedanken klar heraus, ohne dann doch die Einzelheiten zu übersehen, und ist eine vortreffliche Einführung in die zum Teil doch sehr dunkeln Prophetenworte. Gebotene Textänderungen sind in der Übersetzung angemerkt, freilich nicht immer (vgl. Joel 1, 18; Sach. 11, 16); Begründungen werden nur zu einem ganz geringen Teil gegeben (Druckfehler: S. 122 Z. 1 v. o.; auch in den Anmerkungen 3 und 8 zu Deut. Sach.). Sehr fein sind die religiös-sittlichen Würdigungen des Propheten: hier waltet kongeniales Verständnis des Schriftwortes wie der Geschichte. Die großen Gottesgedanken werden in ihrer geschichtlichen Bedingtheit wie in ihrem ewigen Wahrheitsgehalt herausgestellt. Die Verbindungslinien zum N. T., ja zur Gegenwart werden sorgfältig beachtet.

Wort für Wort liegt die Übersetzung des Hesekiel vor. Je nach den Sinnabschnitten folgen die zusammenfassenden Erläuterungen. Mit aller Entschiedenheit wird die moderne Fassung: H. „der Vater des in äußeren Formen erstarrten Judentums" zurückgewiesen. Er ist Priester und Prophet, Verkündiger der überweltlichen Allmacht und Heiligkeit Gottes in Gericht und Gnade; der Bevollmächtigte Gottes, der das fast vergessene mosaische Gesetz wieder in Erfüllung setzt und zu neuer Auferstehung bringt, der zugleich bewußt auch die Weissagung der älteren Propheten (W. rechnet auch Joel zu ihnen!) wieder aufnimmt. Tiefste Innerlichkeit und Vollverständnis für die Regelung aller Lebensgebiete bis ins kleinste hinein liegen bei ihm ineinander. Die ekstatischen Erlebnisse werden als tatsächliche Erlebnisse gewertet, sein Vorauswissen als solches anerkannt, die ihm gestellte Aufgabe, die Weggeführten wie durch die Gerichtsandrohung so durch die Gnadenzusage innerlich aufzurütteln, anzuspornen, zu ermuntern, ist für alle drei Teile des Buches bestimmend: eben von ihr aus gewinnt auch das zunächst Schwierige und Unverständliche sein erklärendes Licht. Das Zukunftbild ist nicht einheitlich. Die Messiasvorstellung und die in Kap. 40—48 sich aussprechenden Zukunfserwartungen decken sich nicht. Textänderungen sind nicht immer angemerkt; hin und wieder, wohl allzu sparsam (vgl. nur 22, 16 b!). Für Übersetzung, die übrigens die Klagelieder strophisch bringt, und Auslegung ist v. Orellis Auslegung des Ezechiel (im Zöckler-Strackschen Kommentarwerk) grundlegend gewesen; von dort her stammt auch der Grundrißplan zu Jes. 40—48.

Jordan, Wittenberg.

Cathrein, V., S. J.: Die christliche Demut. Ein Büchlein für alle Gebildeten. Freiburg i. Br. 1918, Herder. (VIII, 188 S.) geb. 4,40 M.

„Obwohl schon vieles und Schönes (so heißt es im Vorwort) über die Demut geschrieben wurde und ich nicht versprechen kann, wesentlich Neues zu bringen, so hoffe ich doch, das vorliegende Büchlein werde von einigem Nutzen sein." Das ist es. Nachdem in den ersten Kapiteln die modernen rationalistischen Anschauungen über die Demut — Kant, Hartmann, Nietzsche; Schleiermacher, Paulsen, Wundt; Ritschl, Herrmann, Titius —, der Begriff der Demut, ihre Grundlage, ihr Wesen dargelegt worden sind, tragen die folgenden Kapitel die Überschriften: Christus der Lehrer und das Vorbild der Demut, die Notwendigkeit der Demut, Demut und Kreuzesliebe, die Demut der Apostelfürsten Petrus und Paulus, Übungen der Demut, der Weg zur Demut. Ganz in der üblichen katholischen Weise werden neben Aussprüchen Jesu und der Apostel solche der „heiligen" Kirchenlehrer aus allen Zeiten in reichlicher Menge angeführt, was den kath. Leser von der Einmütigkeit der Kirche im christlichen Urteil überzeugen wird.

Boy, Potzlow.

Ide, B.: Die Liebe im Leben der Gläubigen. Bonn (o. J.), J. Schergens. (62 S.) 1,25 M.

Schon mehrere volkstümlich gehaltene christliche Schriften hat der Verf. für die gläubigen Christen geschrieben, wie: „Die Stille im Leben der Gläubigen", „Familienleben und Kindererziehung in ihrer Bedeutung für unsere Zeit", „Das erhörliche Gebet und seine Hindernisse" u. a. So auch diese über die Liebe. Er schließt sich dabei durchaus an die Heilige Schrift an, was seine Ausführungen reichhaltig macht, wenn er sich auch beschränkt auf „Was ist Liebe" und „Das Gebot der Liebe." Boy, Potzlow.

Kroeker, J.: Das Dennoch des Glaubens. Psalm 73 übersetzt und erläutert. (Psalmen-Worte des Glaubens Heft 3). Chemnitz (o. J.) G. Koezle. (32 S.) 0,50 M.

Der Verlag hat 3 Hefte unter dem Titel „Psalmenworte des Glaubens" herausgegeben: Ps. 46 Das Hohelied des Glaubens; Ps. 84 Das Pilgerlied des Glaubens; Ps. 73 Das Dennoch des Glaubens. Zuerst eine wörtliche Übersetzung, dann eine praktische Erklärung. Die schönen Verse 25 und 26 gibt der Verf. so: „Wen hab ich im Himmel? Und außer dir begehr' ich nichts auf Erden! Mein Blutsverwandter und Herzensbruder hört auf es zu sein, Fels meines Herzens und mein Anteil ist Gott für alle Zeiten." Er hätte die Luthersche Übersetzung stehen lassen sollen (Wenn ich nur dich habe usw.), von der Prof. Kittel in seinem Psalmen-Kommentar sagt: „sie ist etwas frei, gibt aber den Sinn in unübertrefflicher Weise."

Boy, Potzlow.

othenbühl, K.: **Das Geheimnis der völligen Freude.** Ebd. (47 S.) 0,80 M.

Worin die wahre, christliche Freude besteht, as diese durch Gemeinschaft mit Christus gewonnene Freude in Gott stört, wie sie hauptichlich im Gebetsleben sich äußert, wird unter enutzung zahlreicher Bibelstellen dargelegt. Teurer Leser," so der Schluß, „willst du die öllige Freude haben"? Auf dem Titelblatt steht er schöne Vers: „Ich weiß nicht, was der Tag ir bringt, vielleicht, Herr, bringt er dich, dich err mit Freuden anzuschauen; dazu bereite mich!"

Boy, Potzlow.

Vermischtes.

otzel, Kurt: **Blutweihe.** Gedanken über deutsche Zukunft. München 1919, J. F. Lehmann. (86 S.) 2,50 M.

Dunkel, wie der Titel, ist die größere Hälfte es in sprunghaften Aphorismen und abstrakten xiomen (ohne konkrete, anschaulich faßbare inzelerläuterung) sich ergehenden Inhalts. Vieleutige, orakelhafte, oft widerspruchsvoll gerauchte Schlagworte, Postulate statt Beweise, ystische Ausdrücke und geistreiche Anspielungen ören den — Klarheit und logischen Fortschritt ichenden — Leser: Rätsel werden ihm aufegeben, nicht gelöst. Nietzsche ist im Einzelusdruck, Stil, Urteil (über Geschichte, Tatsachen, egriffe und Bestrebungen) Hauptautorität und orbild (z. B. in der Apotheose „der großen eidenschaft", „der Leidenschaft aus sich selbst ir sein Selbst," „der Ideen von Volkheit, Weltnschauungsgegensätzen, politischen Leidenhaften," „Tatkraft und Leidenschaft," „neues athos in der Gemeinschaft der Leidenschaftchen, die sich selbst binden können, um sich zu eigern": S. 7, 21, 51, 60 ff., 73, 80 f.). — lehrfach ist „Gott" genannt, doch in unsteter mdeutung des religiösen Begriffs; z. B. „der ott, der unser wartet" (S. 20), ist (S. 52) eins it „Natur" und „Mensch" (hinauf zur Natur, nauf zu Gott! das Göttliche in allen Dingen : ein tief Menschliches); „ein Volk, das noch i sich selbst glaubt, hat noch seinen eigenen ott: in ihm verehrt es die Bedingungen, durch e es oben auf ist, d. h. seine Tugenden" . 43); Religiosität ist (S. 53) „Ringen um den euen Gott, um den neuen Menschen;" daher uß (S. 58) unsere Entwickelung — zur dritten eformation — fortschreiten von der Mystik m (uralten) Mythos" („nicht verstandesmäßig, ndern durch stärkste, formende Anteilnahme es Lebensgefühls und der mythisch gestimmten hantasie" (S. 76 f.); „der Deutschen Blut ist die imme ihres Gottes" (S. 69), „gutes Blut schafft ele Gesinnung" (S. 14, 30, 26, 73) und „die uchtbarsten Triebe, die Leidenschaften;" „es ndelt sich für uns um Schöpfung einer neuen ultur, neuer Menschen, neuer Götter" (S. 83); ie neuen Götter blieben aus, als Reformation und Humanismus im Intellektuellen hängen blieben;" „jede humanistisch-akademische Geistesverfassung ist ohnmächtig" (S. 84, 45 ff.); „Volkstum ist der Gott im Blute." — Des Krieges Blutopfer künden Weltwende (S. 54 ff., 84 f., 77).

Höhne, Dresden.

Reimpell, Eduard: Mit dem Kaiser für Deutschland und die Welt! Gedanken und Entwurf zu einem Organisationsplan. Buer i. W. 1917, F. Arenhold. (92 S.) 1,50 M.

Einen politisch-pädagogischen Organisationsplan nennt der Verf. den Inhalt seines Buches. Was er schreibt, ist zum großen Teil schon genügend bekannt, so die Wertung des Unterrichts als einer Erziehung, die Einstellung der Selbstverwaltung der Schüler, die Betonung der nationalen Art der Schule, die vorsichtige Einschätzung der Examina, zum andern Teil reichlich phantastisch, besonders der Vorschlag, eine Kommission für das Erziehungswerk zu bilden, die mit den Staatsbehörden und dem Reichstag zusammenarbeiten solle, auf den Weltfrieden bestimmend einwirken würde und für das eigene Land zu einem „Friedensrat" werden könnte. Vollends töricht und unverständlich ist die Beurteilung der erziehlichen Bedeutung des Christentums für die Schule. „Für Deutschland umfaßt die neue Forderung denjenigen Himmel, in dem in der Götterdämmerung zugunsten der Religion der Liebe schließlich im Lichte der höchsten Göttlichkeit selbst die altangebeteten Göttergestalten jeglicher Art gern vergehen durch Verklärung." Dieser Satz ist auch ein Beleg für die holperige, unverdauliche Ausdrucksweise des Vfs. Die Satzfolge läßt manchmal den inneren Zusammenhang vermissen, wird durch Wortassoziationen bestimmt, anstatt den Gesetzen des logischen Aufbaus zu folgen. Auf mehr als 8 Seiten dann am Schluß des Buches durch Zusammenstellung der wichtigsten Sätze den Inhalt der Seiten 35—49 noch einmal dem Leser vorsetzen, zeugt doch von einer beschämend geringen Einschätzung des Verständnisses und Gedächtnisses der Leser. Weder überzeugend noch einschüchternd wirkt der Satz: „Der dieses sagt, weiß, daß er recht hat, und jeder möge es beherzigen."

H. Plate, Gelsenkirchen.

Weiß, Karl, Dr., Univ.-Prof., Graz: **Die Alkoholfrage.** Graz und Wien 1916, Verlagsbuchh. „Styria". (64 S.) 1,20 M.

Da das Buch sich im Untertitel „ein Vademekum für katholische Mäßigkeitsbestrebungen" nennt, so hat unser ThLBr. wirklich keine Veranlassung, sich näher mit ihm zu beschäftigen. Um so weniger, als wir auf evangelischer und interkonfessioneller Seite fast eine Überfülle von alkoholgegnerischem Schrifttum besitzen, das auch die Stellung und Arbeit der katholischen Kirche auf diesem Gebiete gebührend berücksichtigt. Der Verfasser empfiehlt — dies nur zur kurzen Kennzeichnung seiner Schrift — mit Aufwendung vieler Gelehrsamkeit und in einer ebenso trockenen wie schülerhaften Schreibweise die „goldene

Mittelstraße grundsätzlicher Mäßigkeit". Seine durch keine oder nur rührend geringe Sachkenntnis getrübten Ausführungen wollen „die „Wahrheit" darlegen, wie sie „Erfahrung, Vernunft und Offenbarung" lehren. Man braucht nicht einmal Abstinent zu sein, um angesichts jener zu der Überzeugung zu kommen: Hier fehlt die Erfahrung, lächelt die Vernunft und weint die Offenbarung. Josephson, z. Z. im Felde (Nordfrankreich).

Dies und das.

Eine ethnographische Skizze bietet die diesjährige (37.) Folge der **Geschichten und Bilder aus der Mission** (Halle a. S., Waisenhausbuchhdlg. 24 S. 0,25 M.), indem Missionar Paul Schulze, D. O., über Religion, Sitten und Gewohnheiten des Volks der Kuvi-Konds sowie über die Anfänge und Fortschritte der deutsch-evang. Missionsarbeit unter ihnen berichtet. Da er der einzige ist, der die Sprache des Volkes kennt, so sind seine Mitteilungen sowohl für den Missionsfreund wie für den Ethnographen und Religionshistoriker von besonderem Werte.

Evangelisationsansprachen im guten Sinne, in entschiedener Geltendmachung der eigentlich schwersten Not des deutschen Volkes, in wirkungsvoller Darlegung der Lebens- und Heilskräfte des Evangeliums, rein religiös, biblisch-evangelisch, nicht irgendwie politisch eingestellt, so die Vorträge von Pfr. **Weismann**, Basel (Der Bankerott des Gottesglaubens. Entscheidungsstunde: Glaube, Verzweiflung, Zweifel. Opfer. Vaterland und Reich Gottes. Wer sind die Schuldigen? Wie hoch stehen uns Christentum und Kirche im Kurs?), in der Buchhandlung des deutschen Philadelphia-Vereins, Stuttgart, erschienen (je 16 S.).

Ein ergreifendes Bild einer langen planmäßigen und erfolgreichen Lebensarbeit am Neuen Testament und an der Geschichte der alten Kirche gibt die von Freunden und Kollegen des Jubilars zum 10. Oktober 1918 zusammengestellte **Zahn-Bibliographie**, ein Verzeichnis der literarischen Veröffentlichungen Theodor v. Zahns, Erlangen (Leipzig, A. Deichert. 31 S. 3 M.).

Auch ein Zeichen der Zeit ist die Neuvorlegung des bekannten **Rundschreibens Leos XIII.** über die **Arbeiterfrage** („Rerum novarum . . ." 15. Mai 1891) in lateinischem und deutschem Text durch die Herdersche Verlagsbuchhdlg., Freiburg i. Br. (81 S.) 3 M.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Hensel, P., Dr. Prof., Erlangen: **Rousseau.** 3. Aufl. Leipzig u. Berlin 1919, B. G. Teubner. (VI, 108 S.) 1,60 M.

Vgl. ThLBr. 1909, S. 38. „Hensels Werkchen stellt diejenigen Gedanken Rousseaus ins Licht, die für die mit Rousseau einsetzende Bewegung wertvoll gewesen sind. So hören wir von R. als Menschen, von seiner Geschichts- u. Rechtsphilosophie, von seiner Erziehungslehre, der Nouvelle Heloise, und der Religionsphilosophie. In großen Zügen Rousseaus ganze Art kennen zu lernen, ist so das Werkchen durchaus geeignet, dessen besonderer Vorzug eben darin besteht, R.'s Gedankenwelt nach allen Seiten hin kurz und doch anziehend und klar zu behandeln." (Pfr. Dr. Siebert, Fermersleben.)

Giesebrecht, Fr., Dr. D. Prof.: **Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte.** 3. Aufl. besorgt von Prof. D. Bertholet, Basel. Leipzig u. Berlin 1919, B. G. Teubner. (IV, 128 S.) 1,60 M.

Vgl. ThLBr. 1909, S. 31. „Verf. durchgeht die Hauptperioden der äußeren Geschichte Israels, den Blick auf die Entwicklung der religiösen Vorstellungen und des religiösen und kultischen Lebens gerichtet. Der literar- und religionsgeschichtliche Standpunkt ist der der Wellhausenschen Schule; die Darstellung zeugt von genauer Kenntnis des weitschichtigen Stoffes wie von religiöser Wärme der Auffassung. Trotz stärkster Betonung des Evolutionsgedankens wird der transzendente Hintergrund dieser Geschichte offen anerkannt; in der Evolution vollzieht sich die Offenbarung, und zwar eine ernst gemeinte, real gedachte. Wer sich über die Auffassung der Religion Israels von seiten eines religiös ernst gestimmten Kritizismus orientieren will, wird nicht leicht ein geeigneteres Mittel dazu finden, als dies gewandt und lebendig geschriebene Büchlein [das in der 3. Auflage von dem neuen Herausgeber doch nur leicht überarbeitet worden ist]." (D. S. Oettli, Greifswald.)

Zeitschriften.

In **ThG. 1919, 1** bespricht wie immer Prof. D. Grützmacher, Erlangen, die Neuerscheinungen der Systematischen Theologie sowohl auf evangelischer wie auf katholischer Seite, unter Einbeziehung sowohl von Schriften aus dem Gebiet der Natur- und Geisteswissenschaften als auch von solchen zur allgemeinen Religionsgeschichte. Nicht nur die klare Inhaltsangabe, vor allem die Einstellung der Gedanken in die große geistesgeschichtliche Auseinandersetzung der Gegenwart ist von hoher Bedeutung.

In **ThG. 1919, 2** (Praktische Theologie) beansprucht diesmal der Abschnitt Predigtliteratur weitaus den größten Raum; zum Teil sind noch Erscheinungen der ersten Kriegsjahre berücksichtigt; immerhin ist keins der übrigen Sondergebiete der Praktischen Theologie unberücksichtigt geblieben; überall ist weitergearbeitet. Des Verfassers (Prof. D. Uckeley, Königsberg i. Pr.) Eigenart ist bekannt, lieber anzuerkennen als abzulehnen, jedenfalls immer das eigentlich Neue und Wertvolle hervorzuheben. Die befremdlichen

lusführungen über Luther S. 55 unten erhalten urch die S. 83 unten die allerdings sehr nötige lichtigstellung.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden n dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, ie nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, ann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlage der Schriftenvertriebsanstalt, Berlin:)ibelius, O., Lic. Dr. Pfr.: Kraft in der Not. Predigt. 8 S.) Ulrich, Lic. Pfr., u. Rüffer, P., Arbeitersekretär: ozialdemokratie u. Kirche. (16 S.) Ungnad, J., Pfr.: as Rededuell. Ratschläge aus der Praxis. (14 S.)

Amling, H. G., P.: Was sagt uns Gott beim Rückblick auf das vergangene Jahr? Silvesterabendpredigt 1918 ber Kol. 3, 2. Zwickau (S.) 1919, E. Klärner. (16 S.) 0,30 M. Conrad, M. G.: Rettende Politik. Aufgaben eines Volksundes für ev.-kirchl. Leben im deutschen Volksstaat. München 1919, Müller & Fröhlich. (77 S.) 2 M. Haiser, rz., Dr.: Die Krisis des Intellektualismus. 2. Aufl. München (1912) 1919, J. F. Lehmann. (81 S.) Kaiser, F.: ibt es verschiedene Stufen d. himmlischen Herrlichkeit nach em Maße der Treue in der Heiligung? Bonn 1919, J. chergens. (23 S.) 0,50 M. Schmidt, H. W., Dr.: Die rbeit, ihre Notwendigkeit und ihr Segen. Bonn 1919, J. chergens. (32 S.) 0,50 M. Schrönghamer, Heimdal F.: uferstehung. Wegweiser durch den Weltensturz zur deutschen enschwerdung. Augsburg 1919, Haas & Grabherr. (61 S.) M. x: Das Dorf ohne Kirche. Zukunftsbild. B.-Steglitz, vgl. Preßverband. (4 S.)

Bücherschau.

Philosophisches. Kolb, V., S. J.: Immanuel Kant, . Bahnbrecher d. modernen Zeit. (IV, 80 S.) W., Mayer Comp. 2,60. — Vischer, A. L.: Zur Psychologie der bergangszeit. (79 S.) Ba., Kober. 2,50. — Poertner: eligion. Gedanken u. Anregungen z. geist. Wiederaufbau nseres deutschen Vaterlandes. (26 S.) Allenstein, Danehl. ,00. Schmidt, R.: Die Religion, d. Fundament aller taaten. (92 S.) Wiesbaden, Selbstverlag. 3,00. — Weineich, O.: Neue Urkunden z. Serapis-Religion. (39 S.) ü., Mohr. 2,00.

Theologisches. Pirchan, E.: Bibel-Brevier. (VIII, 90 S.) B., Bong & Co. 5,00. Stosch, G.: Die Weltnschauung d. Bibel. Gü., Bertelsmann. 4. Weltreich und eltstadt. (101 S.) 2,40. 5. Das heilsgeschichtl. Wesen d. ottesdienstes. (159 S.) 4,00. 6. Die Erziehung d. Menscheit. (127 S.) 3,60. — BFTh. XXIII u. XXIV. Hering, .: Samuel Ernst Timotheus Stubenrauch u. sein Neffe riedrich Schleiermacher. (124 S.) (23, 3. 4.) 4,00. Jahren, lus vierzig, deutscher Kirchengeschichte. Briefe an E. W. engstenberg. 2. Folge. Hrsg. v. G. N. Bonwetsch. (150 S.) 24, 1. 2.) 4,80. Lütgert, W.: Gesetz und Geist. Eine ntersuchung z. Vorgeschichte d. Galaterbriefes. (106 S.) 22, 6.) 3,60. Schaeder, E.: Schleiermacher. Rede zur eier seines 150. Geburtstages, geh. an der Universität reslau. (30 S.) (23, 5.) 1,20. — Welt, Nedderdüütsche. iederdeutsche Flugschriften. Hbg., Hermes. Je 0,40. Much, .: J. Kant un wat wi mit em tau daun hewwen. (16 S.) r. 4.) Paulsen, A.: Martin Luther un wat wi mit em doon hebbt. (15 S.) (Nr. 5.) — Zeit- und Streitragen d. Glaubens. B.-Lichterfelde, Runge. XII, 9 f.: chaeder, E.: Der Weg zu Gott. (Das Hauptproblem d. ogmatik.) (30 S.) 1,20.

Bibelwissenschaft. Handbuch z. N. T. Tü., Mohr. vangelien, Die. I. Die Synoptiker. Unt. Mitw. v. H. reßmann erkl. v. E. Klostermann. (IV, 613 S.) (2, 1.) 3,00. Clemen, C.: Die Entstehung d. Neuen Testaments. 67 S.) B., Göschen. 1,25. Stettinger, G.: Geschichtchkeit d. johanneischen Abschiedsreden. (VII, 288 S.) W., layer & Comp. 7,20.

Historische Theologie. Lietzmann, H.: Die Urform apostol. Glaubensbekenntnisses. (S. 269—274.) B., Reimer omm.). 0,50. Sachau, Ed.: Zur Ausbreitung d. Christenms in Asien. (80 S.) Ebd. 8,50.

Praktische Theologie. Dryander, E.: Evangelische Reden in schwerer Zeit. 18. Heft. (14 S.) B., Mittler & Sohn. 0,20. — Flemming, H.: Religionsunterricht? Moralunterricht? (20 S.) B., Oehmigkes Verl. 0,80. Jähne, G.: Wozu noch Religionsunterricht? (40 S.) L., Teubner. 1,20. Roßmann, W.: Schule u. Religion. (13 S.) Br., Winter. 0,75. Scherer, H.: Deutsches Volkstum, deutsche Religion, deutscher Religionsunterricht. (40 S.) Gi., Roth. 1,00. Schulz, H.: Sozialdemokratie und Schule. (53 S.) B., Buchh. Vorwärts. 1,50. — Cauer, P.: Aufbau od. Zerstörung? Eine Kritik d. „Einheitsschule". (47 S.) Mstr., Schöningh. 1,65. Korte, H.: Die deutsche Einheitsschule. (41 S.) Verden, Mahnke. 1,35. Roller, K.: Die Einheitsschule. (24 S.) Gi., Töpelmann. 0,75. — Schlosser, Fr.: Die Zukunft d. Jugendfürsorge. (48 S.) B., Heymann. 3,00. — Keller, Fr.: Heimatmission u. Dorfkultur. (83 S.) Fr., Caritas-Verlag. 2,00. — Christlieb, A.: Bilder aus Elias Leben. (86 S.) Bar., Müller. 1,20. Conrad, P.: Dennoch Gott zum Trost! Sonntagsbetrachtungen. (IV, 198 S.) B., Schriftenvertriebsanstalt. 2,25. — Otto, E.: Hundert Jahre Missionsarbeit. Der sächs. Haupt-Missionsverein 1819—1919. (III, 215 S.) Dr., Ungelenk. 2,70. Römheld, W.: Sechs Lebensbilder aus der Inneren und Äußeren Mission. (III, 170 S.) St., Belser. 6,00. Solf, W. H.: Die Missionen in d. deutschen Schutzgebieten. (32 S.) Gü., Bertelsmann. 0,30.

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Glasenapp, Helm. v.: Die Neubelebung d. ind. Religionen u. ihre Propaganda. (21 S.) B., Verlag „Der neue Orient". 0,50. Ders.: Ramakrishna u. d. Vedanta-Mission in Indien u. im Westen. (8 S.) Ebd. 0,25. Ders.: Eine hinduist. Theologie (Madhva's System d. Vishnuismus). (12 S.) Ebd. 0,30. — Luther, Martin. Der Gottesstreiter. Der Dichter u. Sänger. Der deutsche Mann, m. zahlr. Bildern v. Franz Stassen. (176 S.) B., Verlagsanstalt f. vaterländ. Geschichte u. Kunst. Hlwbd. 20,00. Repke: Die moderne Weltanschauung und Luther. (12 S.) Brsl., Kauffmann. 0,20. — Liebe, M.: Neue Gedanken z. gegenwärt. Lage (III). (28 S.) Go., Ott. 0,65. Roth, A.: Die Ursachen d. Zusammenbruchs im Lichte des Wortes Gottes. (16 S.) Bar., Müller. 0,30. — Rademacher, A.: Die religiöse Lage des heut. gebildeten Katholiken u. ihre Forderungen. (67 S.) Düsseldf., Schwann. 1,50. Rost, H.: Die kathol. Kirche nach Zeugnissen von Nichtkatholiken. (214 S.) Re., Pustet. 4,00.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Hof: Gibt es Grenzen der Erkenntnis? (ChrW. 20.) — Hartmann: Licht vom Osten! (ChrW. 20.) Schomerus: Die Seelenwanderungslehre in Indien. (LK. 19 ff.) Witte: Japans Erfahrungen mit d. religionslosen Moralunterricht. (ZevR. 4 f.)

Theologie. Einflüsse des Krieges auf das theolog. Denken. (LK. 21 ff.)

GG. 1919, 5 f.: Pfennigsdorf, E.: Können wir noch hoffen? Dost, O.: Ist Religion Staats- oder Privatsache? Pfennigsdorf, E.: Die evgl. Kirche unter staatl. Bevormundung. Pfennigsdorf, E.: Ed. Königs Genesis. u. a. Pfennigsdorf, E.: Gewissensbildung. Schröder, A.: Der moderne Geist u. die Pflicht z. kirchl. Bauen. Ritter, K. B.: Natur u. Geist. Fiedler, G.: Modernes Gottsuchen. Dost: Die Klippe f. d. Völkerbund. Pfennigsdorf, E.: Lemmes Christl. Glaubenslehre. Pfennigsdorf, E.: Politische Ethik. u. a.

StKr. 1919, 1: Preisker, H.: Art u. Tragweite der Lebenslehre Jesu. Ernst, H.: Frömmigkeit des Erasmus. Frieboes, J.: Die Rolle des Isaak in d. israelit. Geschichtsschreibung.

Bibelwissenschaft. A. T. Jülicher: Die Hexe von Endor in der alten Kirche. (ChrW. 19.)

N. T. Le Seur: Der Sozialismus Jesu. (HW. 8.) Rittelmeyer: Sage od. Erlebnis? [Taufe Jesu.] (ChrW. 18.)

Kirchengeschichtliches. Pachali: Luthers Schriften in sozialer Bedeutung. (R. 18.) — Krafft: Gerhard Tersteegen † 1709. (RK. 20.)

Praktische Theologie. Eberhard: Sozialpädagogik — eine Verheißung u. eine Gefahr. (R. 18.) — Eickhoff: Warum ist der RU. oft so unfruchtbar? (HW. 10.) Franke: Kampf um den RU. (ZevR. 4 f.) Herder: RU. an höheren Schulen. (RK. 19.) Kolfhaus: Hamburger Schulnöte. (RK. 19.) Schuster: Richtlinien . . z. RU. d. öffentl. Schule. (ZevR. 4 f.) x: Zur Einrichtung eines kirchlichen RU. (LK. 21.) — Weigelt: Einheitsschule. (HSch. 10.) — Herold:

Zur Glockenfrage. (Sn. 4.) — **Metzler**: Bedeutung des Patenamtes f. d. Zukunft unserer Kirche. (EK. 20.) **Schmidt**: Christus auf der Bühne. (EK. 19.) **Werdermann**: Wie kann das rlg. Interesse in Gemeinden u. Familien geweckt werden? (HSch. 10.)

DDK. 1919, 8: **Koch, G.**: Zum Gedächtnis J. Fenners. **Just, F.**: Hausbesuche. **Eichstädt, G.**: Kriegerheimkehrfest. **Fenner, J.**: Osterpredigt. **Kunze, P.**: Staatsbürgerliche Bildung d. Schulentlassenen auf d. Lande. **N. N.**: Landpfarrer u. Politik. **Haarbeck, L.**: Die Betglocke. u. a.

MGkK. 1913, 4. 5: **Mendelssohn, A.**: „Wie liegt die Stadt so wüste." **Eissenlöffel**: Die liturgische Lage u. Aufgabe in Baden. **Anton, K.**: Karl Loewes rlg.-volkstümliches Kunstwerk. **Rückert**: Die Gedächtnismale in der Pauluskirche zu Darmstadt. **Platz, S.**: Der Rhythmus der Melodien unserer Kirchenlieder. **Spitta, Fr.**: Der Akademische Gottesdienst in Straßburg. u. a.

MPTh. 1919, 5—7: x: Der Zusammenbruch unserer Heimatfront. **Eger, K.**: Was nun mit unserer Kirche? **Baltzer**: Was lehrt uns die gegenwärtige Zeit für unsere Predigt? **Klamroth**: Der KU. u. die Schäden des Krieges. **Keßler, L.**: Gottentfremdung durch d. Krieg u. Glaubensgewißheit. **Saathoff, A.**: Aus der Welt d. Gebets. u. a. **Dölter**: Die Tragik der Kirche. **Busch**: Der KU. als Arbeits-Unterricht. **Peisker**: Zur Reform der preußischen Kasualienagende. **Witte**: Staat u. Kirche in Japan. u. a.

Äußere u. Innere Mission. Ä. M. **Procksch**: Die Urreligion als M.sproblem. (AMZ. 6.) **Gründler**: Sup. Klamroth, Dar es Salam, †. (EM. 5.) **Rappard-Gobat**: Hudson Taylor. (EMM. 5.) **Schaefer**: Reiseeindrücke aus der Türkei. (EMM. 5.) **Urban**: M.sbedürfnisse u. M.smöglichkeiten in SOEuropa. (EMM. 5.)

Ju.-M. Sah. 1919, 2: **Neumann, W.**: Nostra culpa. **Fanerholdt**: M.sarbeit in Lodz. **v. Harling**: Weide meine Lämmer, meine Schafe. x: Das jüdische Palästina. u. a.

J. M. **Großmann**: Der Evgl. Diakonieverein. (JM. 5.) — **Kittel**: Die volksmissionarische Aufgabe. (LK. 18.) **Michaelis**: Die Aufgaben der Volksmission. (JM. 5.) **Oehlkers**: Die J. M. u. die Verfassung d. neuen staatsfreien Volkskirche. (JM. 5.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. **Ihmels**: Zur Kirchenfrage der Gegenwart. (ThLBl. 10 ff.) **K.**: Urwahlen für Landeskirchenversammlungen. (ChrW. 18.) **K.**: Vom Vorkirchentag zum Kirchentag. (ChrW. 19.) **Schuster**: Staat u. Kirche. (ZevR. 4 f.) **Seidel**: Das Gebot der Stunde f. unsere reformierten Gemeinden. (RK. 21 ff.) — **Doehring**: Zur Volkshochschulbewegung. (DA. 5.) **Fenner**: Volkshochschulen. (ChrW. 18.) **Doehring**: Volksehre! (DA. 10.) — **Walter**: Schutz den Neugeborenen. (R. 17.)

DE. 1919, 5: **Holl, K.**: Werden wir unsere Kirche erhalten? **v. d. Goltz**: Die evgl. Kirche in Elsaß-Lothringen u. der Krieg. *Kleine Beiträge:* Wobbermin, G., Deutsche Theologie in Amerika. Hirsch, E.: Loofs, F., „Wer war Jesus Christus?" u. a. *Chronik:* Eberts Osterbotschaft. Der kommende Friede. Die innere Haltung unseres Volkes. Die Kirche vor den Trümmern ihrer Arbeit. Es geht nicht ohne Religion! Staat, Kirche u. Schule im Verfassungsausschuß d. Nationalversammlung.

Wichtigere Besprechungen.

Philosophisches. **Frölich**: Das Zeugnis der ApGsch. von Christus u. das rlg. Denken in Indien. (ThLBl. 10 Oepke.) **Levertoff**: Die rlg. Denkweise d. Chassidim. (ThLBl. 10 Krüger.)

Theologisches. **Uckeley-Richter**: Die Bibel u. der moderne Mensch. (ThLBl. 11 Schultzen.)

Bibelwissenschaftliches. A. T. **Landersdorfer**: Der Baal τετραμορφος u. die Kerube d. Ezechiel. (ThLBl. 10 Herrmann.) **Morwinkel**: Ezra, Den Skriftlaerde. (ThLBl. 11 Procksch.)

Kirchengeschichtliches. **Heiler**: Luthers rlgsgeschichtl. Bedeutung. (ThLBl. 11 Boehmer.) — **Farner**: H. Zwinglis Briefe. (ThLBl. 11 Preuß.) — **Hartmann**: Das Tübinger Stift. (ThLBl. 19 Bossert.)

Systematisches. **Lemme**: Christliche Glaubenslehre. (ThLBl. 10 Grützmacher.)

Praktische Theologie. **Selle**: Die heutige Naturerkenntnis und die Predigt. (ThLBl. 11 Steinbeck.)

Mission. **Schmidlin**: Katholische M.slehre. (AMZ. 6 Warneck.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. **Alektor**: Das politische Programm d. Christentums. (ThLBl. 11 Schröder.)

Inhaltsverzeichnis.

Preis jährlich 6 M., mit Porto 6,60 M. Der „Vierteljahrsbericht" allein jährlich 1,50 M., mit Porto 1,70 M.
Zu diesen Preisen tritt ein Teuerungszuschlag von 10 Prozent. — Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.